

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Bei Abnahme von 3 Monaten 5,- RM. Bei Abnahme von 6 Monaten 10,- RM. Bei Abnahme von 12 Monaten 18,- RM. Alle Postgebühren, Porto und Verlagsänderungen werden nach Möglichkeit annehmbar übernommen. — Wilsdruff, den 12. Januar 1932

Verlagspreis: die 8 gerahmte Nummer 20 Pf., die 4 gerahmte Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 2 gerahmte Nummer 10 Pf., die 4 gerahmte Seite der amtlichen Bekanntmachungen 20 Reichspfennige. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 9 — 91. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postbez.: Dresden 2840 Dienstag, den 12. Januar 1932

Klarheit.

Was war geschehen? In der Öffentlichkeit sind als ein angebliches „Deutsches Ultimatum“ Erklärungen Dr. Brünnings bekanntgeworden, die er u. a. auch dem englischen Vorkäufer in Berlin über die Stellung der deutschen Reichsregierung zur Reparationsfrage bzw. zu der kommenden Lausanner Konferenz abgegeben haben soll. Darob größte Aufregung in Frankreich, wo man schon von einer „Verletzung des Young-Plans“ spricht, mit „Sanktionen“ zu drohen beginnt und die Lausanner Konferenz für überflüssig erklärt. Sofort greift der Kanzler dazwischen und läßt eine authentische Mitteilung darüber veröffentlichen, was er gesagt hat. Der entscheidende Satz über die Tributfrage ist der: auf Grund des Baseler Urteils „liege klar zutage, daß Deutschland's Lage ihm die Fortsetzung politischer Zahlungen unmöglich mache, ebenso daß jeder Versuch, das System solcher Zahlungen aufrechtzuerhalten, nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt von Unheil sein müsse“. Der Kanzler hat damit nichts gesagt, was eben nicht der Bericht, was nicht ein großer, wohl der größte Teil der Welt auch sagt oder gesagt hat.

Das klingt nun wirklich nicht wie ein „Deutsches Ultimatum“, wie eine „Verletzung des Young-Plans“ — von dem die Baseler Sachverständigen selbst gesagt hatten, daß er von falschen Voraussetzungen ausgegangen sei — oder wie eine „Sanktionierung der Lausanner Konferenz“. Es sind Feststellungen, die der Kanzler auf Grund des Urteils trifft und aus denen die Konferenz nun ihre Folgerungen ziehen soll. Wenn nun in Frankreich oder im französisch beeinflussten Ausland es vielfach so hingestellt wird, Dr. Brünnings verfolge mit dieser Veröffentlichung deutsche innenpolitische Zwecke, wolle dem deutschen „Nationalismus“ irgendwelche „Zugeständnisse“ machen wegen der augenblicklichen Situation in Deutschland, so konnte der Kanzler demgegenüber auf die Reben bei dem Neujahrsempfang und seine sonstigen Ausführungen der letzten Zeit verweisen, in denen er immer wieder den gleichen klaren Standpunkt dargelegt hat.

Die französische Presse ist — obwohl die „Erregung“ wegen des sogenannten Ultimatus etwas abflaute — in der „Beurteilung“ des Vorgangs Dr. Brünnings bis weit nach links hinüber vollkommen einig. Dabei vergißt man freilich, daß der französische Ministerpräsident Laval schon vor Wochen nämlich mitten in die Arbeiten der Baseler Konferenz hinein seine klare Ablehnung jeglicher Revision des Young-Plans bekanntgab, das hätte beinahe dazu geführt, die ganze Kommission auseinanderzuprangeln! Und wobei weiterhin vergessen wird, daß zwischen Paris und London schon eifrige Verhandlungen hin und hergehen, die zu einer Einigung über die Reparationsfrage auch schon für die Lausanner Konferenz führen sollten. Wie weit sie gediehen sind, weiß man in Deutschland nicht; die darüber bekanntgewordenen Gerüchte weisen aber übereinstimmend die französische Forderung auf, daß am Young-Plan theoretisch und juristisch festgehalten, nur praktisch ein Moratorium für Deutschland eingeschaltet werden solle. Wenn jetzt in Paris hier und da gesagt wird, die Erklärung Brünnings bezwecke eine Durchkreuzung dieser Verhandlungen, so wird eine hoffentlich bald eintretende nüchternere und ruhigere Beurteilung dazu führen, auch von diesem Gesichtspunkte aus Brünnings halb erzwingende Mitteilungen nicht als taktisches Manöver zu erklären, sondern als eine Maßnahme, die zum mindesten Klarheit schafft. Es ist ja darin mit keinem Wort von einem „Richtzahlen wollen“, sondern nur von einem „Richtzahlen können“ Deutschlands die Rede. Auch jetzt fehlt es aber auch in Frankreich nicht an Stimmen, die das dort vor kurzem erst gedruckte Wort von dem „Schlußtritt unter die Reparationen“ wieder aufnehmen. Ganz einstimmig ist man natürlich aber der Ansicht, die Einstellung der politischen Zahlungen durch Deutschland müsse zur Folge haben, daß nun auch die interalliierten Kriegsschulden an Amerika nicht weiter bezahlt werden „könnten“.

Würde es sich nicht eben um „politische“ Verpflichtungen, also um Kriegsschulden handeln, dann wäre man über die Feststellungen des Kanzlers in Frankreich ebenso wenig erstaunt gewesen, wie man es in Washington tatsächlich ist. Man hat in Amerika mit nichts anderem gerechnet als damit, daß Deutschland auf Grund des Baseler Urteils seine Zahlungsunfähigkeit erklärt und auf das weltwirtschaftliche Unheil hinweist, das der Young- oder ein anderer Tributplan angerichtet hat und auch künftig anrichten möchte. Ebenso wenig ist in England die Überraschung allzu groß, ist „an dem, was Brünnings sagt, irgend etwas neu, noch überraschend“, wie die Londoner „Times“ schreiben; man habe „erwarten müssen, daß Deutschland auf eine vollständige und endgültige Streichung der Reparationen auf der Konferenz dringen werde“. Und ähnlich äußerte sich auch Englands Ministerpräsident MacDonald, der jetzt, nach Dr. Brünnings Erklärung, die Konferenz als notwendiger denn je bezeichnet, weil es unmöglich sei, die Dinge so zu lassen, wie sie jetzt seien. Das ist auch selbstverständlich; denn Deutschland will sein Ziel nicht durch „Verletzung“, sondern durch eine international erfolgreiche Revision der Verträge erreichen.

Brünnings Vorschlag zur Präsidentenwahl abgelehnt

Erklärung Eugenbergs und Hilters an den Reichskanzler.

Die Unterredung zwischen Dr. Eugenbergs und Hilter über den Vorschlag des Reichskanzlers Dr. Brünnings, eine Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten durch den Reichstag vornehmen zu lassen, führte zu der gemeinsamen Überzeugung, daß diese Maßnahme aus verfassungsmäßigen Bedenken abzulehnen sei. Es wurde daher beschlossen, eine entsprechende Erklärung dem Reichskanzler zu übermitteln.

Der Vorschlag, Hindenburg durch den Reichstag neu wählen zu lassen, ist damit gescheitert. Im Vordergrund der politischen Besprechungen steht nunmehr die Frage, ob es möglich wäre, seine Wiederwahl durch das Volk vornehmen zu lassen.

Von deutschnationaler Seite verlannt hierzu, daß über die rechtmäßige Präsidentenwahl noch nicht gesprochen worden sei. Die Stellungnahme in dieser Frage wird von der weiteren politischen Entwicklung abhängen.

Die Beratung der Sozialdemokraten. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beschäftigte sich, wie es in dem Bericht der Fraktion heißt, mit der Anregung des Reichskanzlers, die Amtsdauer des Reichspräsidenten Hindenburg durch einen verfassungsmäßigen Beschluß des Reichstages verlängern zu lassen.

Der Vorstand erörterte außerdem die außenpolitische Lage im Zusammenhang mit den bevorstehenden internationalen Verhandlungen in Lausanne. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Über den Zeitpunkt der Einberufung der Gesamtsitzung wird in der nächsten Vorstandssitzung entschieden werden.

Die Fraktion des Landvolks berät. Die Reichstagsfraktion des Deutschen Landvolks setzte die Beratungen über die politische Lage und auch über die Frage der Verlängerung der Reichspräsidentenwahl Hindenburgs fort. Beschlüsse wurden mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen nicht gefaßt.

Die Frage der Wiederwahl Hindenburgs.

Lösung voraussichtlich erst im Februar. Mit der Überreichung der Briefe Eugenbergs und Hilters an den Reichskanzler dürfte die Aktion Brünnings abgeschlossen sein. Irigendwelche weiteren amtlichen Schritte zur Klärung der Frage der Wiederwahl Hindenburgs durch das Volk werden in unrichtigen Kreisen jedenfalls vorerst nicht erwartet. Man nimmt an, daß erst etwa Anfang Februar von der zuständigen Stelle mit den Parteien darüber Fühlung genommen wird, ob es möglich ist, Hindenburg als gemeinsamen Kandidaten der Rechts- und Mittelparteien, möglicherweise auch der Sozialdemokratie, wieder aufzustellen.

Für den genaueren Zeitpunkt hierfür dürfte die Frage von Bedeutung sein, wann der Reichstag wieder zusammentritt. Die Neuwahl muß bis zum 5. Mai erfolgt sein. Ursprünglich war der 13. März für den ersten Wahlgang in Aussicht genommen, es ist aber nicht unmöglich, daß dieser nun früher angesetzt wird. Im Falle der Zustimmung

Hindenburgs zu einer Wiederaufstellung als Präsidentenkandidat wird vermutlich nur ein kommunistischer Gegenkandidat aufgestellt werden, und eine Wahl Hindenburgs im ersten Wahlgang würde dann gesichert sein.

Die Briefe Eugenbergs und Hilters.

Veröffentlichung erst Dienstag.

Die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten werden dem Reichskanzler getrennte Erklärungen übermitteln. Mit der Veröffentlichung der Briefe Eugenbergs und Hilters ist erst im Laufe des Dienstag zu rechnen.

Zum Scheitern der Bemühungen Brünnings.

Berlin, 12. Januar. Zum Scheitern der Bemühungen des Reichskanzlers schreibt die Germania u. a.: Wenn auch eine Ausrufung des politischen Willens der Nation gerade gegenwärtig das Vertrauen der ganzen Welt in die inneren deutschen Verhältnisse außerordentlich günstig beeinflusst haben würde, so sei doch zu betonen, daß es in dieser Frage nicht in erster Linie auf die Methoden ankomme, über die man sich jetzt nicht habe einig werden können, sondern daß im Brennpunkt des Interesses das Endziel stehe, eine Möglichkeit dafür zu schaffen, den gegenwärtigen Reichspräsidenten von Hindenburg, diesen Pflichten und Charaktereigenschaften, auf dem Präsidentenstuhl auch weiterhin dem deutschen Volk in seinem verantwortungsvollen Amt zu erhalten. Die D.N.Z. schreibt, die Verhandlungen hätten im Laufe des Montag eine wichtige Wendung genommen, die Einigung werde nunmehr auf dem Wege der regulären Wiederwahl Hindenburgs durch das Volk führen. Reichskanzler Brünnings habe am Montag die Landvolkspartei von Hensel und Döblich, die Staatspartei Weber und Meyer, den Wirtschaftsparteiler Kollath und den Volksparteiler Bornemann empfangen. Heute würden sich die Besprechungen mit dem Christlich-sozialen Simpfendorfer und dem Bayerischen Volksparteiler Leicht anschließen. Mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage werde empfohlen, den ersten Wahlgang für die Reichspräsidentenwahl bereits am 21. oder 28. Februar stattfinden zu lassen. Der Vorwärts schreibt zu dem Plan, Hindenburg als alleinigen Kandidaten aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten zur Volkswahl zu stellen, folgende nicht eine Erklärung sämtlicher in Betracht kommenden Parteien vorliege, dürfte der Reichspräsident kaum seine Bereitwilligkeit erklären, eine neue Kandidatur anzunehmen. Eine solche Erklärung der Parteien liege aber nicht vor. Insbesondere die Sozialdemokratische Partei sei keinerlei Bindungen eingegangen und besitze noch jeder Richtung volle Handlungsfreiheit.

Meißner bei Hitler.

Berlin, 11. Januar. Der „Börsen-Courier“ weiß zu berichten, daß es Montag um 21 Uhr unerwartet im Hotel „Kaiserhof“ zu einer Besprechung zwischen Staatssekretär Meißner und Hitler gekommen sei. An der Besprechung habe auch Hauptmann a. D. Goering teilgenommen, der Staatssekretär Meißner abgeholt hatte. Eine Besichtigung dieser Meldung war Montag abend nicht mehr zu erhalten.

Deutschlands Tributunfähigkeit

Das Echo.

An zuständiger Berliner Stelle stellt man fest, daß das Interview des Reichskanzlers, in dem er die Tributunfähigkeit Deutschlands, gestützt auf die objektiven Feststellungen des Baseler Gutachtens auseinandersetzt, und in dem er die Schlussfolgerungen aus diesem Baseler Gutachten zog, abgesehen von Frankreich, im allgemeinen mit Ruhe und im ganzen zustimmend aufgenommen worden ist. Auch in Frankreich habe sich, so stellt man fest, die erste Erregung wieder gelegt.

Die ursprünglich erwartete Drohung, daß Frankreich nicht zur Lausanner Konferenz erscheinen werde, ist nicht eingetreten. Bemerkenswert ist eine Havas-Erklärung, wonach sich zwar die französische Regierung die Stellungnahme vorbehält, aber gleichzeitig feststellt, daß Frankreich in Lausanne erscheinen werde. Auch die Pläne, das Haager Gericht in Anspruch zu nehmen, haben sich nicht verwirklicht. Wenn Havas davon spricht, daß man in Frankreich der deutschen Zahlungsunfähigkeit mit einer Art Sondersteuer auf die deutsche Einfuhr begegnen wolle, so dürfte das sachliche Ergebnis einer solchen Maßnahme äußerst schwierig sein, zumal Frankreich ohnehin zu den Ländern gehört, die bestrebt sind, die deutsche Einfuhr auf das Äußerste zu beschränken. Die Drohung, Frankreich werde seinen Anteil an dem Reiskontredit der Reichsbank nicht mehr verlängern, würde nur den Erfolg haben, daß die öffentlichen deutsche Tributunfähigkeit noch offenkundiger würde. Falls

tonne aber ein solcher Ausfall auch auf andere Weise ausgeglichen werden.

Die Feststellung des Reichskanzlers, daß Deutschland am Ende seiner Kraft sei und Tribute auf keinen Fall mehr zahlen könne, dürfte eigentlich für die Welt keine Neuigkeit mehr sein. Das Baseler Gutachten hatte diese Tatsache bereits einwandfrei festgestellt und die Tributkonferenz aufgefordert, die Schlüsse daraus zu ziehen. Das Echo, das die Ausführungen Brünnings in der Weltpresse gefunden hat, zeigt denn auch keine besondere überraschte oder überraschende Stellungnahme. Je nach ihrer bereits früher eingenommenen Front äußert sich die öffentliche Meinung der einzelnen Länder. Außer Frankreich und seinem stets gefügigen polnischen Trabanten, die beide natürlich ausbeuten, nimmt man die deutsche Erklärung als ziemlich selbstverständlich und erwartet hin und wieder nur die Frage auf, ob der Zeitpunkt der Feststellung besonders glänzend gewählt war, und ob es nicht besser gewesen wäre, sie erst vor dem Forum der Tributkonferenz zu machen.

Zustimmung in Deutschland.

Die Erklärung des Reichskanzlers Dr. Brünnings, daß Deutschland unfähig ist, weiterhin politische Tribute zu zahlen, hat in der deutschen Öffentlichkeit reifliche Zustimmung gefunden.

Das demokratische Berliner Tageblatt meint: „Die Erklärung des Kanzlers konnte keinen anderen Zweck haben, als die Welt in offizieller Form

darauf vorzubereiten, daß Deutschland in Dachs seine Zahlungsunfähigkeit bekennen und eine grundsätzliche Neuregelung des ganzen Kriegsschuldenwesens verlangen müsse. Was jetzt vor sich geht, ist also eine Auseinandersetzung im Vorfeld der Konferenz, bestimmt, der Konferenz selbst Überraschungen zu ersparen, die sonst vielleicht unmittelbar nach ihrem Zusammentritt eine Krise verursachen könnten."

Zehr zufrieden zeigt sich die rechtsstehende Deutsche Allgemeine Zeitung mit dem Schritt des Reichskanzlers. Das Blatt schreibt: „Der Reichskanzler hat mit seiner Festlegung Mut und Entschlossenheit gezeigt. Er kann überzeugt sein, daß das ganze Volk einschließlich der Opposition von gestern, von heute und von morgen in diesem schweren außenpolitischen Kampfe hinter Hindenburg und hinter ihm steht."

Das dem Reichskanzler nahestehende Zentrumblatt Germania äußert sich abschließend folgendermaßen: „Brüning hat gesprochen: Überlegen, zielbewußt, leidenschaftlos und ohne verlegende Absichten. Es ist der gleiche deutsche Staatsmann, der im Juli dieses Jahres seinen Appell zur Zusammenarbeit an Frankreich richtete und der versucht hat, diesen Appell bei den Staatsmännerbesprechungen in Paris, in Berlin in die Tat umzusetzen. Frankreich hat in diesem Augenblick die Möglichkeit, eine tatsächliche europäische Einheitsfront herzustellen, nämlich die Einheitsfront der wirtschaftlichen Vernunft und der politischen Zusammenarbeit zur Überwindung der gemeinsamen Weltübel. Jetzt hat Frankreich das Wort!"

Die Montagsausgabe des deutschnationalen Berliner Lokal-Anzeigers, Der Montag, nimmt folgende Stellung ein: „Wenn der Reichskanzler rechtzeitig und in voller Eindeutigkeit sich über die Notwendigkeit der Streichung aller Tribute geäußert hätte, würde die Position der Reichsregierung besser sein. Im übrigen gehört zu dem Versuch des wirtschaftlichen Wiederaufbaues in Deutschland nicht nur die Streichung der Tribute, sondern die Befestigung aller Hemmnisse des Wirtschaftens."

Der Völkische Beobachter nimmt zu dem Schritt Brünings folgende Stellung: „Die nationalsozialistische Freiheitsbewegung müßte die Erklärung mit der größten Begeisterung zur Kenntnis nehmen. Daß der Reichskanzler sich in letzter Stunde gezwungen sah, die Begründung seiner innenpolitischen Gegner zu überdenken und damit das ganze Erfüllungssystem in vernichtender Weise bloßzustellen, sei die Bestätigung der Richtigkeit dessen, was die Nationalsozialisten immer wieder gefordert hätten, obwohl man sie dafür Katastrophenpolitiker und Verbrecher schimpfte. Ohne das Dasein der NSDAP wäre diese Erklärung nie abgegeben worden und hätte sie nie abgegeben werden können."

England nicht überrascht.

Ministerpräsident MacDonald erklärte in einer Unterredung zu den Zeitungen Brüning, daß die Politik und die Stellungnahme der englischen Regierung erst am geeigneten Ort und zur geeigneten Zeit mitgeteilt werden könnten. Inzwischen könne gesagt werden, daß es angesichts der im Völkischen Beobachter berichteten deutschen Wirtschaftslage und angesichts der politischen Probleme Deutschlands nicht unwahrscheinlich gewesen sei,

daß Dr. Brüning eine solche Erklärung auf der Lausanner Konferenz abgeben werde. Die Tatsache, daß er sie schon abgegeben habe, mache die Konferenz wichtiger denn je; denn es sei unmöglich, die Dinge so zu lassen, wie sie seien. Die gegenwärtige Lage sei das Ergebnis von internationalen Abmachungen. Eine

internationalen Konferenz sei daher notwendig, um die Lage zu behandeln. Nach seiner Überzeugung würden dann alle betroffenen Regierungen einsehen, daß die Erhaltung und Befriedung Europas davon abhängt, daß man den harten Tatsachen ins Gesicht sehe. Die Erklärung des englischen Ministerpräsidenten erfolgte nach einer Besprechung mit dem Außenminister und dem Schatzkanzler.

Frankreich droht.

Die französischen Zeitungen beschäftigen sich eingehend mit dieser Haltung Englands in der Tributfrage. Obgleich unmittelbare Angriffe auf die britische Regierung angesichts der Pariser Verhandlungen noch vermieden werden, betonen die Wälder ziemlich übereinstimmend, daß die Erklärung MacDonalds zweifellos geantwortet sei.

Berlin den Häuten zu Häuten. Weiter heißt es, daß das deutsch-englische Einverständnis gar nicht mehr zu verkennen sei. Wenn Brüning seinen Schritt in der Tributfrage gewagt habe, so sei das nur geschehen, weil er der Zustimmung nicht nur der Londoner City, sondern auch der englischen Regierung bis zu einem gewissen Grad sicher gewesen sei. Frankreich sei aber in seiner Verteidigung durchaus nicht aller Wachstümmel entblößt. So werde die Post von Frankreich ihren Anteil an der der Reichsbank gewährten Anteil von 100 Millionen Mark Ende Februar zweifellos nicht verlängern.

Zweitens werde es nicht schwierig sein, die deutsche Wirtschaft über gewisse Gültiger, die Frankreichs Schuldner seien, zu treffen. Darüber hinaus könne Frankreich seine Rechte dadurch wahren, daß es wie im Jahre 1921

Sollmaßnahmen gegen die deutsche Einfuhr ergreife. Auf jeden Fall fordere die französische Öffentlichkeit, daß man dem Reichskanzler Brüning nicht erlaube, einen neuen „Fetzen Papier" in den Papierkorb zu werfen.

Dosen schimpft.

Die Tributentwürfe des Reichskanzlers haben in Warschau starken Eindruck gemacht. Die polnische Presse beschränkt sich aber zunächst darauf, die Berliner Meldungen ohne eigene Stellungnahme zu veröffentlichen. Zur Ausschmückung bringen die Wälder lediglich die üblichen französischen Pressstimmen. Welche Aufnahme die Brüningserklärung findet, geht jedoch schon aus einer Reihe recht drastischer Überschriften hervor, wie z. B. „Die Erklärung Brünings ist ein Akt des politischen Wahnsinns".

„Europäischer Finanzplan". Die Deutschen werden die Reparationszahlungen nur unter Kriegsdrohung leisten" usw. Am heftigsten schreit jedoch die Feststellung des „politischen Wahnsinns" zu sein, da dieser Satz am häufigsten wiederholt wird.

„Der Gordische Knoten zer schlagen".

So bezeichnen amerikanische Stimmen die Brüningserklärung. Die Dillier-Bewegung sei so angewachsen, daß es für jede deutsche Regierung eine Notwendigkeit gewesen wäre, in Lausanne den europäischen Staatsmännern gegenüberzutreten, ohne sich vorher

Hitlers Unterstützung gesichert zu haben. Man wendet sich gegen die Behauptung des französischen Finanzministers, daß der Schritt Brüning das Vertrauen zerlöse und die Depression vertiefe. Die amerikanischen Banken und das Schatzamt hätten längst mit einem ähnlichen Schritt gerechnet.

Die amerikanische Ansicht unterläge allerdings nicht die deutsche Annahme, daß der Schritt Brüning das Reparationswende bedeute. Es folgt dann eine seltsame Argumentation, warum Amerika wohl eine zeitweilige Befreiung von den politischen Schulden billigen könne, jedoch nicht eine einseitige Schuldenerleichterung.

Das könne nämlich so lange nicht geschehen, wie die Deutsche Reichsbahn im Gegensatz zu anderen europäischen Bahnen schuldensfrei sei, wenn man von den Reparationsverpflichtungen absehe.

Was die Tributbank sagt.

Aber das Echo, das die Erklärung Brüning am 1. d. d. d. d. hervorgerufen hat, schreiben Baseler Blätter folgendes: Die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers haben weder in Kreisen der Finanzleute noch in denjenigen der WZ selbst besonders überrascht, da man seit der Tagung des Sonderausschusses der WZ mit einer ähnlichen Stellungnahme des Deutschen Reiches gerechnet hat, nachdem während der Tagung des Sonderausschusses der Führer der deutschen Abordnung, Dr. Melchior wiederholt auf die Möglichkeit eines solchen Schrittes angespielt habe. Man zweifelt aber daran, daß der leitende Reichskanzler gewöhnlich Augenblick - wenige Tage vor dem Zusammenritt der Lausanner Konferenz - günstig sei und befürchtet, daß dieser Schritt

die bereits bestehenden Schwierigkeiten noch erhöhe. Es wird daran erinnert, daß der Bericht des beratenden Sonderausschusses festsetze, daß Deutschland wohl für den Augenblick in Zusammenhang mit der überaus schweren Wirtschaftskrise zahlungsunfähig sei, daß aber die Tributzahlungen nur als eine der Ursachen der schwierigen deutschen Lage

nicht aber als Hauptursache bezeichnet werden.

Brüning hat nichts Neues gesagt...

Eine bemerkenswerte Genfer Stellungnahme. Zu der Erklärung des Reichskanzlers Brüning über die Tributfrage nimmt das „Journal de Genève" eingehend Stellung, dessen Auffassung bezeichnend für die in Genfer internationalen Kreisen vertretene Meinung ist. Das Blatt sagt, die Erklärung des deutschen Reichskanzlers werde nicht nur von einem großen Teil der deutschen Gläubigerstaaten unterläßt, sondern zeige auch den einzigen Ausweg zu einer baldigen und endgültigen Regelung der interalliierten Schuldenfrage. Niemand in der ganzen Welt, am wenigsten die französische Regierung, glaube, daß Deutschland die Tributzahlungen wieder aufnehmen werde. Brüning habe daher sachlich nichts Neues gesagt. Der Reichskanzler habe in seiner Erklärung durchaus den Interessen der Gläubigerstaaten entsprochen.

„Unannehmbar!"

Laval lehnt Brüning's „These" ab.

In amerikanischen Kreisen in Paris behauptet man, daß Ministerpräsident Laval dem deutschen Vorkämpfer von Hoeh in Verlauf seiner Unterredung erklärt habe, daß die These des Reichskanzlers hinsichtlich der Tribute für Frankreich unannehmbar sei.

Japan und die Erklärungen Brüning's.

Tokio. Die gesamte japanische Presse veröffentlicht die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers über die Tributfrage. Es wird dabei der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der Ausgang der Weltwirtschaftskrise davon abhängt, ob Frankreich politisch und wirtschaftlich Vernunft annehme und endlich durch Zugeständnisse an Deutschland den ersten Weg aus der Krise zeigen werde. Die Verantwortung für das Ergebnis der Lausanner Konferenz trage diesmal Frankreich.

Die Kredite der Tributbank verlängert.

Wird Frankreich zustimmen?

Der Verwaltungsrat der Baseler Tributbank hat den Präsidenten ermächtigt, den Kredit an die Deutsche Reichsbank von 25 Millionen Dollar auf drei Monate zu verlängern, vorausgesetzt, daß auch die drei anderen mit je 25 Millionen Dollar beteiligten Banken zu denselben Bedingungen zustimmen.

Der Kredit läuft befristet am 4. Februar ab. Man nimmt an, daß die Bank von Frankreich, die über die jüngste Erklärung Dr. Brüning's in der Tributfrage eine gewisse Verstimmung an den Tag legt, bis dahin auch ihre Zustimmung für die Verlängerung des französischen Antheiles erteilen wird. Der Anteil der Tributbank an dem österreichischen Kredit von 190 Millionen Schilling, der am 12. Januar abläuft, wurde gleichfalls verlängert. Auch der Anteil an dem ungarischen Kredit, der am 18. Januar abläuft, ist verlängert worden.

Frankreich verlängert den Rediskontkredit nur bis 4. März.

Paris, 11. Januar. Der Matin erklärt im Zusammenhang mit der Baseler Sitzung der WZ, daß der Gouverneur der Bank von Frankreich, Morel, den Verwaltungsrat der WZ, dessen verständigt habe, daß die Genehmigung Frankreichs zur Verlängerung des Reichsbank-Rediskontkredites über einen Monat hinaus (also über den 4. März hinaus, D. Red.) sehr unwahrscheinlich sei. Das Blatt fügt hinzu, daß unter diesen Umständen die Rechte Frankreichs vollkommen gewahrt seien, da der Einspruch des französischen Vertreters genüge, um die Verlängerung der Hälfte des 100-Millionen-Dollarkredites, nämlich 25 Millionen der Bank von Frankreich und 25 Millionen der WZ, zu verhindern.

Der Preisabbau in den Ländern.

Besprechungen des Reichskommissars für Preisüberwachung. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hatte die Vertreter der Länder und die Beauftragten des Reichskommissars für Bayern und Sachsen zu einer Besprechung über die Durchführung des Preisüberwachungs und die bisher gewonnenen Erfahrungen gebeten.

Erdört wurden Fragen der Brot- und Fleischpreisbildung, aus den Gebieten der Mühlenindustrie und des Mehlhandels (Mühlenspanne und Mehlhandelsspanne), die Begrenzung der Zuschläge in den Arzneibüchern und die sich für die weitere Zeit ergebenden Aufgaben.

Die Besprechung ergab Übereinstimmung über die bisherigen Maßnahmen und die weiter in Angriff zu nehmenden Arbeiten. Der Reichskommissar teilte mit, daß teils Verhandlungen bereits im Gange seien, teils für die nächste Zeit bevorstünden, um weitere Preisfestsetzungen herbeizuführen. Da die Durchführung der Preisbilderverordnung noch verschiedentlich zu

wünschen übrigläßt, hat der Reichskommissar, mit größter Bestimmtheit vorzugehen.

Es wurde festgestellt, daß das Einsetzen von sogenannten Stapelpreisen in die Preisbildung unzulässig sei. Jeder einzelne habe neue schärfere Restriktionen vorzunehmen und alle irgend möglichen Erleichterungen bei der Preisfestsetzung den Kunden bei der Preisbildung nutzbar zu machen.

Es sei auch unzulässig, die amtlich vorgeschriebenen Preisbilder mit Restriktionen oder Vermerkungen, wie z. B. „Preise laut Notverordnung" zu versehen.

Das Bier ab 1. Februar billiger.

Berlin. Der Reichskommissar für die Preisüberwachung, Dr. Goebeler, hat dem Brauerei- und dem Gastwirtschaftsverband von den Preisvorschriften der Notverordnung bis zum 1. Februar d. J. Lizenz erteilt. Bis zu diesem Termin soll die Entscheidung über den Umfang der Biersteuerentlastung gefasst sein, wobei der Umfang der Biersteuerentlastung auf Grund einer Vorlage vom Reichsrat beschlossen werden wird. Die Vertreter des deutschen Brauerei- und Gastwirtschaftsverbandes haben der Regierung eine Ermäßigung um 10 Prozent je Hektoliter Vorkeller vorgelegt. Gleichzeitig sind die Gastwirtschaften bereit, die Ausschankpreise um den doppelten Betrag der Steuerermäßigung zu kürzen, was würde also bedeuten, daß ab 1. Februar das große Glas Bier 10 Pfennig und das kleine Glas 5 Pfennig billiger wird.

Aber Sicherheit der Volksernährung.

Erklärungen Minister Schiele.

Reichsernährungsminister Schiele sprach auf allen deutschen Rundfunksendern über „Die Landwirtschaft an der Jahreswende". Eingangs betonte der Minister, daß infolge der Agrarpolitik der letzten Jahre der Getreideertrag an Nahrungsmitteln, die wir auch im Inlande erzeugen können, von 10,4 Millionen Tonnen im Werte von 3,4 Milliarden Mark im Jahre 1927 auf 3,6 Millionen Tonnen im Werte von etwa 1,2 Milliarden Mark im Jahre 1931, also auf ein Drittel zurückgegangen ist. Im Hinblick auf unsere außenpolitische Lage sind diese Zahlen unserer überflüssigen Nahrungsmittelzufuhr geradezu Schicksalsziffern. Der Kanzler hat erklärt, daß Deutschlands verzweifelte Lage die Fortsetzung politischer Zahlungen unmöglich macht. Wie wäre es um unsere Verhandlungsfreiheit bestellt, wenn wir in dieser Krisenzeit von ausländischen Nahrungsmittelzufuhren abhängig wären? Seit Versailles hat uns nie eindringlicher die tiefe Wahrheit vor Augen gestanden, die alle großen Staatsmänner - Friedrich der Große, Stein, Bismarck - zu ihrem Glaubensbekenntnis gemacht haben: Ein Volk, das nicht sich selbst ernähren kann, ist auch nicht fähig, seine nationale Unabhängigkeit und Freiheit zu behaupten.

Übergehend auf die Arbeitslosenfrage wies der Minister erneut darauf hin, daß die Agrarpolitik der letzten Jahre mehr Bausteine für die Zukunft geliefert hat, als mancher heute vielleicht sieht. Und trotzdem stehen wir erst am Eingang ungedeuerter Notarbeit. Die Reichsregierung wird ihrem Ziele schon in den aller nächsten Tagen einen neuen deutschen Ausdruck verleihen. Sie wird für die Sicherheit der deutschen Volksernährung und für die Lebensfähigkeit der deutschen Landwirtschaft alles das tun, was die Lage erfordert und was die Lage möglich macht. Sie tut es in der Überzeugung, daß sie hiermit zugleich wichtige Pionierarbeit an dem Fundament für die bessere Zukunft des deutschen Volkes leistet.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 12. Januar 1932.

Neckblatt für den 13. Januar.

Sonnenaustrag	6°	Mondaufgang	10°
Sonnenuntergang	16°	Monduntergang	22°

1839: Der Schriftsteller Karl Weidner geb.

Das Hohelied der Treue.

Die Zeit, in der wir leben, ist nicht besonders schön und erfreulich. Es soll nicht die Rede sein von den Sorgen des einzelnen und nicht von den nicht minder großen Sorgen der Gemeinschaft. Davon wird ja mehr als genug und immer wieder gesprochen, und es ist kaum etwas Neues hinzuzufügen. Wir haben uns an alles und auch an das Schlimmste gewöhnt, ohne daß wir in allzu großer Aufregung geraten. Alles schon dagewesen! sagen wir uns. Aber plötzlich geschieht etwas, das uns aufhorchen läßt, weil es uns ungewöhnlich dünkt, das unser Herz ein Teilchen eines Augenblicks stillstehen läßt, um es dann um so höher, um so kräftiger schlagen zu machen. „Alle Menschen werden Brüder!" sagt einer unserer großen Dichter, und das, was uns ganz natürlich und selbstverständlich erscheinen sollte, das ist es, was uns plötzlich so wunderbar erscheint, daß wir es kaum für möglich halten. Leben wir denn nicht in der Zeit des Parteihaders, in der Zeit des Großen und des Kleinen, in der Zeit, in der jeder gegen den andern wütet, weil es uns allen schlecht geht? Und da vertritt man plötzlich wie eine Wundermar, daß es noch wahre Kameradschaft, wahre Brüderlichkeit gibt, wahre Menschlichkeit und wahre Menschenliebe, die sich nicht kümmert um Partei und Gestattung, die nur helfen will, und hilft, selbstlos und ohne auf Lohn und Lob und Anerkennung zu achten.

Biergedrümte Menschenlinder werden Opfer ihrer mühseligen Arbeit, die ihnen auch in guten Tagen keinen allzu großen Segen bringt. Sie fahren hinunter in den dunklen Schoß der Erde, um nicht wiederzuerstehen aus dem Schoß, der ihre Arbeitsstätte ist. Zusammenbrechendes Gestein stürzt über sie und verschüttet sie. Ein Drama, wie es leider nicht allzu selten vorkommt. Man spricht Worte des Bedauerns, ist erschüttert, hat tiefstes Mitleid mit den Familien der Verunglückten und geht nach einigen Stunden, nach einigen Tagen zur Tagesordnung über, denn das Leben geht weiter, und was zählt schon ein paar Menschenleben in solcher grausamen Zeit. Aber etwas geschieht, was selbst in solcher Zeit höchste Bewunderung erregen, selbst verdärrten Gemütern Verwunderung abringen muß. Hoch klingt das Lied von der Kameradschaft, das Hohelied von der Treue, die kein leerer Wahn ist, hoch

Zusammenschluß der sächsischen Staatsbeamten.

Gründung des Sächsischen Staatsbeamtenbundes.
Der Bundestag des Bundes Sächsischer Staatsbeamten und der Vertreter der Gewerkschaft Sächsischer Staatsbeamten trafen in Dresden zur Gründungsversammlung des Sächsischen Staatsbeamtenbundes zusammen. Am Tage vorher nahmen die obersten Organe der beiden Organisationen Stellung zu dem am 30. November 1931 abgeschlossenen Vorvertrag über die Gründung des Sächsischen Staatsbeamtenbundes. Das Ergebnis der Beratungen war die Auflösung der alten Organisationen zum Zwecke der Vereinigung. Nach der Eröffnung der gemeinsamen Tagung wurde die Vorlage zur Gründung des Sächsischen Staatsbeamtenbundes unter großem Beifall angenommen. In den geschäftsführenden Vorstand des Sächsischen Staatsbeamtenbundes wurden bis zu dem demnächst stattfindenden ersten ordentlichen Bundestag gewählt: Zum 1. Bundesvorsitzenden Oberverwaltungsinspektor Gichter, zum 2. Bundesvorsitzenden Oberregierungssekretär Gädler und zum 3. Bundesvorsitzenden Oberpfleger Jungnickel. Die Gründungsversammlung schloß sodann eine Entschließung, in der es unter anderem heißt: Die sächsische Staatsbeamtenenschaft tritt vor Regierung, Parlament und Öffentlichkeit mit dem festen Willen, ihre neugegründete Einheitsorganisation mit ganzer Energie für die Rechte des Berufsbeamtenstandes im sächsischen Staatsdienst einzusetzen. Sie wird sich dabei stets von dem obersten Gesichtspunkt leiten lassen, daß der Staat nur gedeihen kann, wenn allen durch eine gerechte Regelung des wirtschaftlichen Verkehrs ein auskömmliches und kulturwürdiges Dasein verbürgt ist.

Blutige Schlägerei in der „Renntmannsdorfer Mühle“.

Ein Toter, mehrere Verletzte.
In der „Renntmannsdorfer Mühle“ bei Liebstadt kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Gästen, die in eine Kneipe ausartete. Einer der Beteiligten hat mit einem Messer mehreren Gästen Verletzungen beigebracht. Im weiteren Verlaufe der Auseinandersetzung hat er selbst einen Schlag ins Gesicht erhalten, durch den sein Tod verursacht worden ist. Ob politische Differenzen den Anlaß zum Streit gegeben haben, steht noch nicht fest. Die Staatsanwaltschaft hat sofort an Ort und Stelle eine Untersuchung vorgenommen.

Staatsbürgerschaft für den sächsischen Autostruß beschlossen.

Der 6-Millionen-Kredit an die Kraftwagenindustrie.
Das Gesamtministerium hat beschlossen, daß der sächsische Staatsstruß zum Zwecke der Beschaffung von Geldmitteln, die für den Zusammenschluß der sächsischen Kraftwagenindustrie benötigt werden, die selbstschuldnerische Bürgerschaft für einen im Interesse der neuen Gesellschaft aufzunehmenden Kredit bis zum Betrage von 6 Millionen Reichsmark befristet auf die Dauer von sechs Jahren übernimmt.

Regierungsvertreter im Hochwassergebiet Große Schäden — beschränkte Hilfsmittel.

Wie bereits angekündigt wurde, haben der Minister des Innern, Richter, und Ministerialdirektor Dr. Sorger vom Finanzministerium eine Fahrt nach Riesa, Frankenberg, Chemnitz, Aischmühl, Harthau, Weinersdorf und Geier unternommen, um sich ein ungefähres Bild über Ursache und Umfang der durch das Hochwasser verursachten Schäden und derjenigen Arbeiten, die zur Verhütung gleicher Vorgänge und zur Behebung der hauptsächlichsten Schäden vorgenommen werden müssen, zu verschaffen. Bei den Verhandlungen mit örtlichen Stellen ist seitens der Regierungsvertreter der Wille der Regierung betont worden, mit dem vorhandenen, wie allgemein bekannt, aber außerordentlich beschränkten Mitteln, nach Möglichkeit zu helfen. Umfang und Art der planmäßig vorzunehmenden Arbeiten und der notwendige Geldbedarf werden durch

die allenthalben eingeleiteten Prüfungen, namentlich seitens der technischen Behörden, noch festgestellt werden müssen. Als erfreuliches Moment trat vielfach das Bestreben der Geschädigten zutage, sich selbst zu helfen, sowie die wertvolle Hilfe, die in großem Umfange den Geschädigten durch freiwillige Helfer geleistet worden ist und noch geleistet wird. In den nächsten Tagen sollen noch andere Orte besucht werden. In den bevorstehenden Landtagsverhandlungen dürften ausführliche Angaben über den Umfang der Schäden und die notwendigen Hilfsmittel gemacht werden können.

Jerisa. Der Hochwasserschaden. In der letzten Sitzung der Gemeindeverordneten entspann sich eine rege Aussprache über das Hochwasser, dessen angerichteter Schaden im Orte auf 150 000 Mark geschätzt wird. Es wurde festgestellt, daß alle von der Gemeindebehörde gebotenen Bedenken zum Futurinnbau, die in unzähligen Eingaben vorgetragen wurden, reiflos zur Tatsache geworden sind. Der angerichtete Schaden ist bei weitem größer, als man bisher angenommen hatte. Außer den enormen Dammbriichen, Uferabbrissen sind 15 Acker gutes Ackerland vollständig zum landwirtschaftlichen Bedarf unbrauchbar geworden. 80 Prozent aller in der Aue liegenden Felder sind auf Jahre hinaus minderwertig.

Bad Schandau. Die Elbe steigt wieder. Von der Moldau und der Kleinen Elbe wird wieder neuer Wuchs gemeldet, so daß es gar nicht abzusehen ist, wann einigermaßen normale Wasserhältnisse eintreten werden. Der Pegel zeigte noch 252 über Null. Die Straßen an der Elbe sind noch nicht vom Hochwasser frei.

Curnen, Sport und Spiel

Turngau Mittelbe-Dresden 6. Bezirk Freital. Die erste Vorturnerunde im neuen Jahr war gut besucht und brachte viel neues. Bezirksoberturnwart Werner zeigte zunächst Antriebswünsche und ihre Verwendung beim Reulenschwingen. Vor dem allgemeinen Ringturnen leitete Turnwart Leipziger ein Gemeinturnen an Pferd und Bod. Anschließend folgten neue Spielformen unter dem Turnwart Lorenz und Schubert. In der folgenden Versammlung wurden weitere wertvolle Anregungen zum Ringturnen gegeben. Anschließend folgten Wahlen; sie ergaben: Volksturnwart Völle und vorübergebend Jugendwart Schubert. — Für die Winterbilie plant der Bezirk einen Werbeabend am 27. 2. in der Turnhalle zu Pöschappel, den die Vereine durch turnerische Darbietungen ausschmücken sollen. — Das Bezirksturnfest soll am 3. Juli auf der Bahnstrecke Freital von den Freitaler Turnvereinen durchgeführt werden. Näheres darüber wird in nächster Zeit beraten. Wichtig für den Bezirk sind noch folgende Daten: 11. September Gauälterentreffen in Tharandt und am 29. 5. und 25. 9. die Kinderlehrstunden. Vom Schmiedehandwerk.

Kesselsdorf. Handball. Die beiden Handballmannschaften wollten am Sonntag als Gäste beim Turnverein Freital-Niederbühlisch, um gegen die 1. und 2. Elf ein Freundschaftsspiel auszutragen. Zuerst traten sich vormittag 11 Uhr die 2. Mannschaften gegenüber. Kesselsdorf trat nur mit 10 Spielern an. Beide Mannschaften waren sich vollkommen gleichwertig, was auch das Ergebnis von 4:3 (2:2) bezeugt. — Anschließend spielte Kesselsdorf 1. — Niederbühlisch 1. Dieses Spiel zeigte bei Abpfiff ein Ergebnis von 4:0 (2:0) für die Gäste. Kesselsdorf war durch flotteres Tempo, ausgezeichnete Kombination und sicheres Ballfangen dem Gegner von Anfang an völlig überlegen.

Börse • Handel • Wirtschaft

Leipziger Schlachtwiechmarkt. Auftrieb: 81 Ochsen, 320 Bullen, 270 Rinder, 74 Färsen, 333 Rinder, 946 Schafe, 3092 Schweine. Preise: Ochsen 1. 34—37, 2. 30—33, 3. 27—29, Bullen 1. 31—33, 2. 27—30, 3. 24—26, 4. 22—23, Rinder 1. 30—33, 2. 26—29, 3. 22—25, 4. 18—21, Färsen 1. 34—37, 2. 28—33, Rinder 2. 42 bis 45, 3. 37—41, 4. 32—36, 5. 28—31, Schafe 1. 32—35, 2. 35 bis 38, 3. 28—31, Schweine 1. 41—42, 2. 40—41, 3. 38—39, 4. 36—37, 5. 34—35, 7. 34—38. Geschäftsgang: Schafe langsam, das andere schlecht.
Chemischer Schlachtwiechmarkt. Auftrieb: 133 Ochsen, 218

Bullen, 369 Rinder, 21 Färsen, 3 Ferkel, 763 Rinder, 280 Schafe, 2830 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. und 2. 34—37, b) 1. und 2. 28—32, c) 20—26, Bullen a) 29—33, b) 25—28, c) 18—23, Rinder a) 30—34, b) 24—28, c) 18—22, d) 14—16, Rinder b) 41 bis 43, c) 37—40, d) 31—35, e) 28—30, Schafe a) 2. 32—35, b) 27—30, c) 24—26, d) 21—23, Schweine b) 40—43, c) 39—43, d) 36—40, g) 30—37. Geschäftsgang: Rinder mittel das übrige schlecht.

Dresdner Produktenbörse.

	11. 1.	8. 1.		11. 1.	8. 1.
Weizen	220—226	219—224	Weiz.-M.	9,8—10,2	9,6—10,0
77 Rilo	—	—	Hoag.-M.	10,5—11,1	10,3—11,2
Roggen	208—206	201—206	Roggen-M.	43,5—45,5	43,5—45,5
75 Rilo	—	—	zusam.	—	—
Wintergerst	170—184	172—184	Wäder-	—	—
Sommergerst	142—152	142—152	mundmehl	37,0—39,0	37,0—39,0
Hafer, mtl	—	—	Weizen-	—	—
Hafer, tz.	—	—	nachmehl	21,5—23,0	21,5—23,0
Raps	—	—	Inland-	—	—
Wapata	—	—	weizenm.	—	—
Senf	—	—	Topf 70%	39,0—41,0	39,0—41,0
Rottee	—	—	Hoagener-	—	—
Froden-	—	—	mehl O 1	—	—
schmelz	6,80—6,50	6,90—6,50	Topf 60%	32,2—33,0	31,7—32,7
Juder-	—	—	Hoagener-	—	—
schmelz	7,80—8,90	7,80—8,90	mehl I	—	—
Kartoffel-	—	—	Topf 70%	30,7—31,5	30,2—31,2
klein	—	—	Hoagener-	—	—
Buttermehl	13,5—14,4	13,5—14,4	nachmehl	22,0—24,1	22,0—24,0

Amstliche Berliner Notierungen vom 11. Januar.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,22 bis 14,26; holl. Gulden 168,84—169,18; Danz. 81,87—82,03; franz. Franc 16,49—16,53; schwed. 81,92—82,08; Belg. 58,39—58,51; Italien 21,31—31,35; schwed. Krone 79,42—79,68; dän. 73,5 bis 73,53; norweg. 77,62—77,78; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 49,95—50,05; Argentinien 1,02—1,03; Spanien 35,64 bis 35,74.

Produktenbörse. Roggen steht im Vordergrund der Nachfrage bei kleinem Angebot. Roggenmehl ist begehrt. Das Weizenangebot infolge schlechter Rohwareneinschaltung vorläufig. Weizen an der Küste hoch gefordert, verschiedentlich 2 Mark mehr bezahlt. Angebot ist nicht gleichmäßig, doch ziemlich ausreichend. Lieferung anfangs ruhiger, später erholt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	11. 1.	9. 1.		11. 1.	9. 1.
Weiz., märt.	224—226	222—224	Weizfl. i. Bin.	9,2—9,7	9,2—9,7
pommersch.	—	—	Roggenfl. i. Bin.	9,2—9,5	9,2—9,5
Roggen, märt.	197—199	195—197	Raps	—	—
Braugerste	155—165	154—165	Leinsaat	—	—
Sommergerst.	—	—	Erbisen, Bitt.	21,0—27,5	21,0—27,5
Wintergerste	149—154	148—153	fl. Speiseerbs.	21,5—24,0	21,5—24,0
Hafer, märt.	134—142	134—142	Wintererbsen	15,0—17,0	15,0—17,0
pommersch.	—	—	Betschoten	16,0—18,0	16,0—18,0
westpreuss.	—	—	Ackerbohnen	14,0—16,0	14,0—16,0
Weizenmehl	—	—	Widen	16,0—19,0	16,0—19,0
per 100 kg	—	—	Lupine, blaue	10,0—12,0	10,0—12,0
fr. Vert. br.	—	—	Lupine, gelbe	14,0—15,5	14,0—15,5
inkl. Ead	27,5—31,2	27,2—31,2	Erbsella	22,0—27,0	22,0—27,0
Roggenmehl	—	—	Leinfuchsen	12,1—12,2	12,3—12,4
per 100 kg	—	—	Erbsenfuchsen	12,10	12,10
fr. Vert. br.	—	—	Trodenischl.	6,50	6,50
inkl. Ead	26,7—29,0	26,5—28,7	Soyaschrot	10,5—11,0	10,6—11,1
	—	—	Torimil.	30/70	—

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Eiernotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Trübeier (vollständig, gekemptet), Sonderklasse über 65 Gramm 12,50; 1. Klasse über 60 Gramm 11; 2. Klasse über 55 Gramm 9,50; 3. Klasse über 45 Gramm 8, ausfortierte kleine und Schmutzeier 5,50—6,50. 2. Auslandsener: Dänen 18er 12, 17er 11,50; Iser 9,50; Holländer 68 Gramm 12,25, 60—62 Gramm 10 bis 10,20, 57—58 Gramm 9,50; leichtere 7,50—8,50; Belgier 12,25, 10—10,50, 9,50; Rumänen 6,75—8,25; Polen, normale 6,50—7, Schmutzeier 5—6. 3. Rühlschneier: Normale 5—6. 4. Ralleier: Große 6—6,50, normale 5. Witterung schön. Tendenz ruhig.

Amstliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggontreie märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,50—1,60, rote Kartoffeln 1,70—1,90, Odenwälder blaue 1,80—2,00, andere gelblichgelbe (außer Nieren) 2,10—2,30 Mark. Haberfarrisoffel 8—9 Pf. pro 100 Kilogramm.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunk, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffel, für Anzeigen und Reklamen: H. Kämmer, sämtlich in Wilsdruff

Anakreon Hauptversammlung

Freitag den 15. Januar, abends 8 Uhr im „Adler“
Alle aktiven und passiven Mitglieder werden um ihre Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Hotel „Weisser Adler“ humoristisches Konzert

ausgeführt von Schülern der Stadt. Dechanterschule
am Sonntag dem 17. Januar 1932

Taubenbörse Gebr. Kannegiesser

ab Mittwoch, den 18. Januar im Hotel Weisser Adler und im Amtshof in Wilsdruff
Achtung!
Taubenbörse
jeden Mittwoch, im Gasthaus „Gute Quelle“ in Wilsdruff (nicht im Restaurant Forsthaus)
Arthur Leonhardt, Schmiedewalbe

Schlagholzhausen- Auktion

Im Rittergutsort Klipphausen sollen am Donnerstag, dem 14. d. Mt., von vorm. 9 Uhr an ca. 150 starke birkenne Schlagholzhausen meistbietend verkauft werden.
Zusammenkunft auf dem Holzschlage an der Silberstraße, Bedingungen vorher. Gute Abfahrwege.
Klipphausen, am 9. Januar 1932.
Wrzesinski.



Keine Angstkäufe
laßt Euer Geld auf der Sparkasse,
es ist nirgends sicherer aufgehoben.
Kein Pfennig geht Euch verloren.
Ehr spart garantiert sicher bei der
Städt. Sparkasse Wilsdruff

Gelegenheitskäufe

in Schuwaren f. Herren, Damen und Kinder, Lang- und Halbstiefel, Rord- und Lederpantoffel, Holzputz- und Holzschuhe.

Leinwand

Bettwäsche, Hemden, Arbeitshemden, Schloffer-Anzüge, Monats-Anzüge von 10 Mark an.

Möbel aller Arten

Sofas und Chaiselongues, sowie Holz- und Stahlmöbel, Uhren, Auslässe, Aktentischen, schöne Bettfedern und kompl. Betten.

Leopold Fischer,

Melken, Görnische Gasse Nr. 2.



Ein Blick genügt!
Hier fehlt nur Mäheraugen-
„LEBENWOHL“
Blechl. (8 Plaster) 75 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Drog. P. Klettsch.

Minderung

des Umsatzes darf nicht
Einschränkung der Wer-
bung zur Folge haben

Werbung

soll auf die Firma hin-
weisen, soll interessieren
und zum Kauf reizen.
Sie wird das Publikum
beim Einkauf leiten

Erste Freitaler Rofschlachtereier

mit Analtbetrieb
Curt Siering

Telephon Freital 151 — Telephon Freital 151

kauft laufend Schlachtpferde

zu höchstem Tagespreis.
Bei Hofschlachtlungen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.

Nachtlid.

Der Mond kommt still gegangen Mit seinem goldenen Schein, Da schlief in holdem Tragen Die müde Erde ein.

Emanuel Geibel.

Nationalsozialismus und Zentrum.

Seine Zusammenarbeit in Hessen. Die heftige Landtagsfraktion der NSDAP hat auf die bekannnten Gegenforderungen des heftigen Zentrums mit einem Schreiben geantwortet...

Es erübrigt sich, schreibt dazu das führende Zentrumblatt Germania, auf dieses Schreiben der Nationalsozialistischen Partei Hessens ausführlicher einzugehen.

Rechtsrad in Lippe.

Die Kommunalwahlen in Lippe haben den Kommunisten und Nationalsozialisten wieder die größten Erfolge gebracht. Am schwersten getroffen sind von den Wahlen die Sozialdemokraten...

Table with 3 columns: Party Name, Votes, Percentage. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationale, Bürgerliche Liste, Zentrum, etc.

In der Bürgerlichen Liste sind die Staatspartei, Volkspartei und Wirtschaftspartei zusammengefasst. In zahlreichen kommunalen Verrentungen, in denen die Nationalsozialisten bisher nicht saßen, sind sie jetzt führend geworden.

Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Peschwaner, Halle (Saale) 1931

Berene starrte in das Gesicht des Mannes, das vom Mondlicht hell beschienen und ihr spöttisch lächelnd zugewandt war.

Sie wollte den Frieden! Aber niemand ist barmherzig, nicht einmal der Tod! sagte sie ächzend. Und dann lief sie quer über die Wiese dem Walde zu.

Da überließ es Geschweil einlast. Das war ja gar kein Spiel. Das war ein verzweifelttes Menschenkind!

Mit ein paar schnellen Schritten hatte er sie erreicht, die eben im Walde untertauchen wollte.

Der Graf packte Berene ziemlich unfaust bei den Schultern, schüttelte sie.

„Jetzt endlich Klarheit! Weshalb wollten Sie heute ins Wasser gehen? Sie, die eine glückliche Braut zu sein hat?“

Berene versuchte sich zu befreien; doch schmerzhaft fest hielt sie sein Griff.

„Ich - kann nicht - die Frau - des Herrn Oberförsters werden! Ich kann das Glück nicht schägen, das es für mich bedeutet. Morgen will man mich ihm verloben, und - ich - könnte - doch - niemals ertragen, daß er mich - täht!“

„Weshalb nicht, Berene?“

„Weil - weil - Bitte, lassen Sie mich gehen, Herr Graf!“

„Nein! Sie werden mir alles sagen!“

„Fortwärts Grete ging um Sie ins Wasser! Weshalb sollte ich nicht denselben Weg gehen?“ stöhnte Berene.

„Berene, wer sagte Ihnen diese Lüge?“

„Tante Pastor lägt nicht! Und - es heißt doch - daß

Lebendig begraben.

Sechs Tage verschüttet im Schacht.

Die wunderbare Rettung der sieben Benthener Bergleute.

Sechs Tage und sechs Nächte lang waren die jetzt geretteten sieben Bergleute im Karstenschacht bei Benthen unter Gesteinsmassen verschüttet, sechs Tage und sechs Nächte lang schwebten ihre Angehörigen, die täglich stundenlang die Eingänge des Schachtes in banger Sorge umstanden, zwischen Furcht und Hoffnung und gaben die Hoffnung auch dann nicht auf, als die amtlichen Stellen immer wieder verkündeten, daß eine Rettung der Verschütteten wohl kaum zu denken sei...

vierzehn Häuer und Förderleute mitten aus ihrer Arbeit herausgerissen und unter Steinmassen und Geröll begraben worden waren, noch sieben Kameraden lebend und, bis auf zwei, die Verletzungen erlitten hatten, unverfehrt vor. Und wenn auch die Sorge, die Trauer um das Schicksal der sieben anderen, die noch



Die Rettungsmannschaft in der Unglückssohle der Karsten-Zentrums-Grube tragen zu Beginn der Bergungsarbeiten einen Verletzten aus dem Stollen.



Pflege Deinen Hals täglich... gurgle trocken mit Wilsbunel

es gehört das zur Hygiene wie das Putzen Deiner Zähnel

Jetzt RpF 90 und 45

unter der Erde liegen, beschien nicht, so ist doch die Freude über die Rettung der Sieben im ganzen Benthener Bergbaubezirk und weit darüber hinaus im ganzen deutschen Vaterlande groß und aufrichtig.

Sechs Tage und sechs Nächte lang lebendig unter einem Wall, unter einer schweren Schicht von Steinen, die kaum so viel Raum ließ, daß die Verschütteten ein wenig Luft schöpfen konnten - man muß sich das im Geiste vorstellen, um zu erkennen, was hier an Großem geschehen ist. Bei dem großen Bergwerkunglück in Courrières haben feinerzeit auf gleiche Weise von der Außenwelt abgeperrt Bergleute

neunzehn Tage lang durchgehalten.

Aber wunderbare Rettungen solcher Art gehören wirklich nicht zu den alltäglichen Vorgängen, und wenn die Verschütteten des Karstenschachtes sich auch, wie sie selbst berichteten, das „Wunder von Courrières“ immer wieder ins Gedächtnis riefen, um sich gegenseitig Trost und Hoffnung zusprechen, so gab es doch Stunden, viele Stunden, in denen sie der Verzweiflung anheimfielen, in denen einige von ihnen sich mit Selbstmordgedanken trugen, um den Qualen ein Ende zu machen, da sie auf seine Erlösung, auf eine Rettung mehr rechneten. Aber dann gab es immer wieder einen, der den anderen Mut einzuflößen, der sie vor Verzweiflungstaten zu bewahren suchte. Dieser eine war in allen Fällen

der Kohrtreger Stano aus Benthen.

der sechs Tage und sechs Nächte lang den stinkenden Mut der anderen aufrichtete und ihnen „Halte aus, Kameraden!“ zurief. Und das Ausbarren wurde belohnt. Draußen „über Tag“ arbeiteten mit zäher Ausdauer die Rettungsmannschaften, für deren Verdiensten kein Wort des Lobes zuviel ist, und mehr als einmal mußten sie ihr Best, das sie schon der Vollendung nahe glaubten, in wahren Sinne des Wortes „zusammenbrechen“ sehen, da das Nachbrechen von Gestein die ganze lange Arbeit zunichte zu machen schien. Aber dann hörten die eingeschlossenen Bergleute die ersten Spitzbadenschläge der Retter, dann kamen als Antwort die ersten Klopfzeichen der „Begrabenen“, dann ertönten die ersten verständlichen Zurufe, dann Totenstille, und dann ein einziger Freudenschrei:

„Durst! Durst!“

Durch den engen Stollen wurden die Geretteten vorsichtig nach dem nicht eingestürzten Teile der Hauptstrecke gezogen und unter Tage noch mit etwas Nahrung versorgt. Und einer von ihnen war schon kurz darauf so munter, daß er mit Aufbietung aller Energie „Zigarette!“ rief, und ein anderer stellte vor aller Welt fest, daß er gerade an diesem Tage seinen 25. Geburtstag feierte. Ja, gibt es denn noch größere Wunder? Verleht ist nur der Benthener Fördermann Wilhelm Marek, der einen Oberschenkelbruch davongetragen hat und noch unter der Erde von den Kameraden notdürftig „geschient“ worden ist. Ein anderer, der Häuer Nikolowitsch aus Königshütte, ist mit ein paar Fleischwunden aus Licht gekommen; aber gefährlich scheint das alles nicht zu sein, und die sieben Geretteten werden, wie die Ärzte versicherten, alle wieder gesund werden. Gelitten haben sie in dem Hohlraum, in dem sie sich befanden, weniger unter Hunger als unter dem

Mangel an Trinkwasser.

Sie halfen sich schließlich dadurch, daß sie sich an den Wassertropfen, die sich infolge des Temperaturunterschiedes an der Kalkflüstung bildeten, erfrischten.

Ein Telegramm des Reichspräsidenten.

Die Schlesische Bergwerks- und Hütten-A.-G. hat dem Reichspräsidenten telegraphisch über die Rettung der sieben Verunglückten berichtet. Der Reichspräsident hat hierauf mit folgendem Telegramm geantwortet: „Ich habe mit großer Freude aus Ihrem telegraphischem Bericht die Rettung von sieben der auf der Karsten-Zentrums-Grube verschütteten Bergleute vernommen und spreche der tapferen Rettungsmannschaft Dank und Anerkennung für diese Tat aus. Gott gebe, daß es gelinge, auch die übrigen Verunglückten lebend zu bergen.“

„Nein, weshalb willst du den Förster nicht heiraten? Wenn es doch soweit ist, daß du dich morgen öffentlich mit ihm verloben solltest?“

„Ich - bin arm, und Tante Pastor meinte, es sei so gut für mich, Melentins Frau zu werden. Ich kann es aber nicht, und deswegen wollte ich heute sterben.“

„Du willst dich nicht von ihm lassen lassen, keines Mädels?“

Gschweil sagte es leise und jählich. Da weinte Berene laut auf.

„Weshalb kommen Sie gerade jedesmal, wenn es so gut für mich wäre, den Frieden zu finden?“

„Weshalb ich komme, Reni? Weil ich dich liebe! Will du bei mir bleiben sollst.“

„Nein! Das kann nicht sein!“

„Weshalb nicht? Ich bin an kein Hausgesetz gebunden. Ich kann jederzeit eine bürgerliche Frau heiraten, wenn sie rein und schuldlos ist, Reni.“

Der Mond verkroch sich hinter einer Wolkenwand. Vieleicht war er nedisch genug, Alvens Zöderam die Sicht zu verderben.

Der Schwede stand ganz verdorrt da.

Was war denn das nun wieder? Aus dem Freunde wurde er schon längst nicht mehr klug. Jetzt gleich gar nicht. Stand der dort drüben und hielt das schlafte Mädels in den Armen. War es vielleicht gar...?

Zöderam schlug sich vor die Stirn. Natürlich war sie es. Kein Zweifel, hier spielte sich ein ganzer Roman vor ihm ab. Uebrigens stand er jetzt hier wie bestelt und gänzlich vergessen. Sollte er hier warten, oder sollte er gehen? Was sollte er denn eigentlich? Er konnte sich doch nicht noch stundenlang hierher stellen und warten, bis der Herr Graf sich satt gefühlt hatte?

Alvens Zöderam blickte auf seine Uhr.

Gleich zwei Uhr! Nachtschlafene Zeit! Und er stand hier und wachte nicht, was nun eigentlich weiter zu geschehen hatte.

In diesem Augenblick fiel laut hallend ein Schuß. In nächster Nähe war er gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

200 Mark für jeden der Bereiteten der Karsten-Zentrum-Grube.

Das preussische Handelsministerium teilt mit: Hoch erfreut durch den glücklichen und überraschenden Erfolg der Rettungsarbeiten auf der Karsten-Zentrum-Grube in Oberschlesien hat der preussische Handelsminister Dr. Schreiber den Bergbaupräsidenten in Breslau beauftragt, persönlich im Namen der preussischen Staatsregierung den Bereiteten die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und jedem als Belohnung für die vönlige Wiederherstellung der Gesundheit ein Geldgeschenk von 200 Mark zu überbringen. Er hat ferner den Bergbaupräsidenten beauftragt, nach Abschluß der Rettungsarbeiten baldmöglichst Vorschläge für eine würdige Auszeichnung der tapferen Rettungsmannschaften zu machen.

Die Regelung der Zinsen.

„Normalzinsfuß“ 4 Prozent.

Die Vereinbarungen der Spitzenverbände der Kreditinstitute werden nunmehr bekanntgegeben. Das Abkommen besteht aus dem Mantelvertrag, aus den Bestimmungen über die Habensätze und über die Sollsätze einschließlich der Provisionen. Während für die Habensätze höchstenfalls vorgegeben worden sind, sind für die Sollsätze nur Normalätze vereinbart worden. Als Basis für die Berechnung der Höchstzinsätze für herangezogene Gelder dient ein sogenannter Normalzinsfuß.

Der „Normalzinsfuß“ von dem im Abkommen über die Habensätze die Rede ist, ist von dem Zentralen Kreditausschuß auf 4 Prozent festgesetzt worden.

Normale Spareinlagen sind höchstenfalls zu dem Normalzinsfuß zu verzinsen. Für Kündigungsgelder dürfen nur Zinsen bis 1 Prozent unter Normalzinsfuß bezahlt werden. Der Zinsfuß für tägliche Gelder jeder Art soll regelmäßig unter dem Normalzinsfuß liegen.

Das polnische „Torpedo“.

Das eigentliche Stichwort für die Weltdiskussion hatte die Indiskretion des halbamtlichen englischen Reuters-Bureaus gegeben, in der schon vor der Erklärung Brünings berichtet wurde, daß sich der Reichskanzler sehr scharf dem englischen Vorkämpfer Sir Horace Kumbold gegenüber über die Tributfrage ausgesprochen habe. Bemerkenswert ist, daß das Bekanntwerden dieser natürlich vertraulichen Aussprüche auf dem Umweg über Polen erfolgt ist.

Der Schritt des Kanzlers war nicht ohne diplomatische Vorbereitung unternommen, er sollte den Mächten die Stellung Deutschlands in den kommenden Verhandlungen in Lausanne in einwandfreier Form bekanntgeben. Hierin sah Polen eine Gelegenheit, ein Torpedo gegen Deutschland und die Konferenz loszulassen.

Als Dr. Brüning dem englischen Vorkämpfer die Erklärung über Deutschlands Ansicht in der Tributfrage gegeben hatte, erfuhren dies nach französischen und englischen Quellen die Polen. Die Erklärung wurde in stark zugespitzter Form über die polnische Botschaft dem Reuters-Bureau zugeleitet, das sie dann zu der Weltöffentlichkeit machte.

Polnische Flugzeugspionage.

Bahnanlagen photographiert.

Ein polnischer Doppeldecker startete der Stadt Johannsburg (Ostpreußen) einen Besuch ab. Er kam aus südöstlicher Richtung und steuerte zielbewußt nach dem Bahnhof. In außerordentlich niedriger Höhe, etwa 75 bis 100 Meter, flog er vom Bahnhof Johannsburg aus in östlicher Richtung über die Eisenbahnbrücke hinweg, wendete und wiederholte den Flug zweimal. Er machte dabei, wie genau festgestellt wurde, Aufnahmen. Es war ein Doppeldecker, ein grau gestrichenes Militärflugzeug mit dem gut sichtbaren polnischen Hoheitszeichen und der Zahl „N. 15“, besetzt von einem Piloten und einem Beobachter.

Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Prochtranger, Halle (Saale) 1931

Jöderam brüllte mit voller Lungenkraft:

„Karl-Christian!“

Der antwortete nicht. Er lag lang ausgestreckt im Walde, die Nordflügel im Körper. Und neben ihm kauerte Berene.

Karl-Christian antwortete auch ihr nicht auf ihre zärtlichen Worte.

Still und starr war seine Hand, die doch vorher noch so zärtlich geliebt hatte.

Von drüben kam es herübergehelt.

Alvens Jöderam kniete neben dem stummen Freunde nieder.

„Herrgott noch mal, wer hat das getan?“

Er versuchte, den Freund aufzurichten, aber der war viel zu schwer. Der Mond beschien die Szene jetzt fast taghell. Und der junge Schwede sah dem Mädchen in das blasse, seine Gesicht, das jetzt wie erstarrt in Angst und Entsetzen war.

Da begriff er den Freund! Verstand ihn plötzlich.

Alvens Jöderam riß sich aus diesen Gedanken. Es war jetzt jede Minute kostbar. Und jeder Schritt mußte ausgenützt werden.

„Weiben Sie bei ihm, ich hole Hilfe.“

Mit diesen Worten lief er davon.

Drüben auf der Landstraße hielt das Auto aus Schloß Eschenhöhe, das die beiden Herren an der Brücke erwarten sollte, da sie es vorgezogen hatten, den Spaziergang durch den mondbeleuchten Wald zu unternehmen.

Keuchend, fast außer Atem kam Jöderam bei dem Wagen an.

„Zum Arzt, Baumann! Schnell, schnell, der Graf liegt mit einer Kugel in der Brust im Walde. Bei den drei

Tributlasten und soziale Verelendung.

Deutschland muß befreit werden!

Die in Essen tagende Vertrauensmännerkonferenz des Gewerkschaftsbundes christlicher Bergarbeiter Deutschlands nahm nach einem Vortrage des Vorsitzenden Imbusch eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: Die Tributlasten auf Grund des Versailleser Diktats sind eine der Hauptursachen der Weltwirtschaftskrise und der großen deutschen Volksnot.

Es kann den deutschen Arbeitern nicht zugemutet werden, die Ausbringung der Tributlasten mit sozialer Verelendung zu bezahlen. Deutschland muß von den ungerechten, seine nationale Ehre verletzenden und sein Volk schwer schädigenden Tributlasten befreit werden. Damit wird auch der gesamten Weltwirtschaft ein großer Dienst erwiesen.

Brandstiftungen.

Ein Zwölfjähriger steckt eine Scheune in Brand.

Am 7. November wurde auf der Kreisdomäne Renborver bei Rakeburg eine Kornscheune eingäschert, wobei für 50 000 Mark Getreide vernichtet wurde. Der Polizei ist es jetzt gelungen, den zwölfjährigen Fürsorgezögling Joseph Racon als Täter zu ermitteln. Racon gestand, sich auf der Flucht aus der Fürsorgeanstalt in die Scheune eingeschlichen und nach dem Kontrollgang des Wächters das Feuer angelegt zu haben. Trotz seiner Jugend hat Racon bereits mehrere Einbruchsdiebstähle verübt.

Brandstiftung auf einem großherzoglichen Gut.

Auf dem Gute Zichusen, das dem ehemaligen Großherzog von Mecklenburg-Schwerin gehört, ist durch einen Brandstifter eine Scheune angezündet worden. Außer 450 Huder Getreide wurde ein vollständiger Dreschapparat mit Elektromotor und Strohpresse durch das Feuer vernichtet.

Blutiger Zwischenfall am Onjestr.

Rumänische Grenzwaache erschießt sechs Menschen.

Sechs junge Leute, darunter zwei Mädchen, die alle jüdische Namen tragen, wurden durch eine rumänische Grenzwaache am Onjestr erschossen.

Aus Bukarest wird hierzu gemeldet: Der Senatspräsident erklärte, daß die Grenzwaache wahrscheinlich nur ihren Anweisungen gemäß gehandelt habe. Bisher konnte amtlich noch nicht festgestellt werden, ob die Erschossenen, wie behauptet wird, einer kommunistischen Organisation angehört und heimlich die Grenze nach Rußland überschreiten wollten.

Schmierbüchsen oder Handgranatenhülsen?

Ein geheimnisvoller Transport.

Die Wiener Polizei hat einen verdächtig erscheinenden Lastautotransport angehalten, aus dem sich elf schwere Kisten befanden, in denen 3300 Metallhülsen verpackt waren. Der Autofahrer und sein Mitfahrer gaben an, daß es sich um Schmierbüchsen für Transmissionsen handele. Von der Polizei wurde jedoch sofort erkannt, daß es sich um Handgranatenhülsen handele, die nur noch mit Sprengstoff gefüllt werden mußten. Der Autofahrer versuchte, einen Brief beiseitezubringen, in dem sich eine Ehrenkarte zum Besuch eines Schugbundes, gerichtet an eine Fabrik in Berlin, befand. Aus dieser Ehrenkarte zog die Polizei Schlüsse über den Herkunftsort der Hülsen. In der Fabrik, auf die die Karte hindeutete, einer Osenfabrik, der auch eine Eisenhütte angegliedert ist, wurden weitere 800 Stück solcher Hülsen beschlagnahmt. Die Fabrik soll mit Überstunden an der Fertigstellung solcher Hülsen gearbeitet haben.

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hatte eine Besprechung mit Vertretern der

Länder und seinen Beauftragten über das bisherige Ergebnis der Preisfestsetzungen.

Der preussische Ministerpräsident Brauns hat in Gastein, wo er sich zurzeit aufhält, einen Unfall erlitten. Er ist auf vereister Straße ausgeglitten und hat sich dabei einen Arm verstaucht.

Die amerikanische Gewerkschaftsvereinigung schätzt die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten auf acht Millionen.

In Bombay ist nunmehr auch Frau Gandhi verhaftet worden.

Der Kater als Konzertsänger.

Sensation auf der Katzenausstellung.

Die Vereinigung deutscher Katzenfreunde veranstaltet in Berlin die 6. Große Katzenausstellung, deren Hauptanziehungspunkt „der sprechende und singende Kater“ war. Murri von der Paburg ist ein eher zart als robust gebauter weiß-blaugrauer Angorakater, sechs Jahre alt, der vor anderthalb Jahren zufällig seine Begabung für die menschliche Sprache entdeckt hat. Sorgfältig in eine Wollschachtel verpackt, wie ein verdorbener Tenor, wird er auf die Vortragsbühne gebracht, mustert etwas nervös das hundertköpfige Publikum, und beginnt dann wohlgenut seine Leistungen vorzuführen. Einfachere Worte wie „Rein“, „Ja“ usw. spricht er nicht nur so deutlich aus, wie man das von einem guten Papagei gewohnt ist, sondern er wendet sie auch sinngemäß an. Noch viel überraschender sind aber seine gesanglichen Leistungen. Er trägt Kinder- und Volkslieder in den Katzenlauten, aber in der Melodie so trefflicher vor, daß man sie auf eine Grammophonplatte aufnehmen kann. Kürzlich hat er Geschmack an Schlagern gefunden und nach dem Vortrag von Richard Tauber durch genaues Zuhören vor dem Lautsprecher seiner Herrin sich selbst die ersten Verse von „Ich habe dich einmal geküßt“ beigebracht, die er nun mit Vorliebe singt. Murri hat gar kein Lampenfieber. Er ist schon so oft bei Schallplattenaufnahmen und im Tonfilm aufgetreten, daß er sich seines Wertes voll bewußt ist. In der Ausstellung ist bei seinen Vorträgen kaum ein Platz zu finden, so groß ist der Andrang des Publikums.

Die Schau bot mit etwa 200 Tieren, die aus allen Gegenden Deutschlands geschickt worden waren, eine sehr schöne Übersicht über alle vorhandenen Rassen, von den verschiedenen Schlägen der Hauskatze bis zu perfekten, flammigen und indischen Edelkatzen sowie seidenhaarigen Angoras in allen Farben. In der Abteilung „Tierfreundschaften“ wurden wieder Katzen in friedlichem Zusammenleben mit Hunden, Fischen, Kaninchen, Meerschweinchen, ganzen Scharen von Singvögeln und sogar von weißen und grauen Mäusen vorgeführt zum Beweise, wie gut sich eine Katze erziehen läßt, wenn der Mensch sie verständnisvoll und liebevoll behandelt, so daß sie ihre ursprünglichen Raubtierinstinkte ganz verliert und zum liebenswürdigen und peinlich sauberen Haustier wird. (Sch.)

Kredite im Galopp.

Noch immer die vordatierten Klarets-Schecks.

Im Klarets-Projekt wurde die Frage aufgeworfen, wie es möglich war, daß die Berliner Stadibank den Klarets Kredite auf vordatierte Schecks, die in verschlossenen Briefumschlägen zur Stadibank gebracht wurden, gab. Rechtsanwalt Ruppe erklärte, die Behauptung der Stadibankdirektoren, daß die Kredite der Klarets

durch städtische Forderungen gedeckt gewesen seien, entspreche nicht den Tatsachen. Im Februar 1928 habe einem Kredit in Höhe von 3,4 Millionen Mark lediglich eine Deckung durch städtische Forderungen in Höhe von 2,7 Millionen Mark gegenübergestanden. Die Stadibankdirektoren Schmidt und Hoffmann bestritten dies. Leo Klarets erklärte, die verschlossenen Briefe hätten lediglich dazu gedient, die Geschäftsvorgänge vor den unteren Beamten der Stadibank zu verschleiern. Der Anhalt der Briefe sei völlig Neben-

Der Wagen hielt. Drei Herren stiegen aus. Jöderam sah Uniformen.

Polizei? Wie gut, daß der Chauffeur auch gleich darauf gedacht hatte.

Die Herren kamen näher.

Jöderam ging ihnen entgegen, erklärte die Situation, so gut er es vermochte.

Die Beamten notierten sich sofort das Wichtigste. Der Arzt aber ging mit großen Schritten zu dem Bewußtlosen. Dort ging er sofort an eine Untersuchung. Er verbergte nur mühsam seine Erschütterung, als er den riesenharten schönen Menschen wie einen gefällten Baum vor sich liegen sah.

Vorsichtig öffnete er die Kleidung. Er legte sein Ohr auf die Stelle, wo sonst das Herz stark und lebendbejähend geschlagen hatte.

Da ging ein Jude über das Gesicht des Doktors.

„Ein ganz schwaches Lebenszeichen. Und — die Kugel steckt im Rücken. Einen berühmten Chirurgen, so schnell wie möglich! Wie aber? Professor Franz in der Hauptstadt wäre der richtige Mann. Doch wie...“

Jöderam erhob sich.

„Ich fahre selbst mit dem Auto. Der Professor kann in zwei Stunden da sein. Würde das genügen?“

„Ja — aber — Sie sehen noch ein Menschenleben dabei aufs Spiel. Wissen Sie das, mein Herr?“

„Der Chauffeur bleibt hier. Er muß ins Schloß hinüber. Ich bin ein guter Fahrer. Es gilt, ein wertvolles Menschenleben zu retten.“

Er lief davon.

Einer der Beamten holte auf des Doktors Bitte etwas Wasser herüber. Der Arzt wusch und verband dann die Wunde.

Der eine der Beamten mußte Handreichungen tun, mußte helfen, den Grafen mit auf die Seite zu legen.

Der Ältere aber verhörte Berene. Wollte sie verheiraten, doch er brachte genau so wenig ein Wort aus ihr heraus, wie vorher Jöderam. Ärgerlich ließ er es endlich sein.

(Fortsetzung folgt.)

...sache gewesen. Hauptsache war, daß Max Ellarek auf den Umschlag geschrieben hatte: „Zusatz 50 000 Mark.“ Es kam dann zu Auseinandersetzungen zwischen Leo Handel und Hoffmann, der immer wieder unkorrekte Handlungen bestritt, während Leo u. a. sagte, daß ihm Hoffmann nach einer Geheimbesprechung erklärt habe, an den Ellarek-Kredit komme niemand ran; mit dem Stadtbankdirektor werde er schon fertig. Stadtbankdirektor Schmidt sagte aus, die Behauptungen Leo Ellareks seien alle aus den Fingern geflogen. Als der Verteidiger des Stadtbankdirektors Hoffmann die Frage aufwarf, was die Ellareks für ein Interesse daran haben könnten, nachzuweisen, daß die Stadtbankdirektoren alles gewußt hätten, meinte der Vorsitzende, die Ellareks seien der Ansicht, daß bei ihnen

eine Bestrafung wegen Betruges wegfallen würde, wenn die Stadtbankdirektoren alles gewußt hätten. Im weiteren Verlauf der Verhandlung ging der Vorsitzende näher auf die Geschäftsführung der Stadtbank ein und stellte fest, daß bei den Ellareks

die Kredite alle im Kasse gegeben worden seien, während kleine Geschäftstreibende, die einen Kredit nachsuchten, Kopf und Kragen verpfänden mußten. Bei der Stadtbank hätten ganz unzulässige Zustände geherrscht. Buchhalter Lehmann teilte mit, die Boten der Ellareks hätten die vorbereiteten Schecks so spät zur Stadtbank gebracht, daß eine Weitergabe zur Einlösung gar nicht mehr möglich gewesen sei. Die Stadtbank habe den Boten das Geld auch ohne Unterlagen gegeben. Als Hoffmann erklärte, daß die Strolachenvorsteher oft eigenmächtig vorgegangen seien, um die Kassenbestände hochzubringen und das Kreditgeschäft zu heben, erwiderte der Vorsitzende, daß das nicht Ehrgeiz, sondern Überheblichkeit und Größenwahnsinn sei. Man könne jedoch auch sagen: „Wie der Herr, so das Geschick!“

Der Buchhalter Tuch sagt aus, daß seiner Ansicht nach sowohl die Stadtbankdirektoren Hoge und Schröder als auch die Stadtbankdirektoren Schmidt und Hoffmann über alles orientiert gewesen sein müßten. Es kommt dann zur Sprache, daß nach dem Tode des Kaufmanns Haaf ein Kaufmann Wendt die Blankowechsel und Blankoschecks des Ellareks zur Verfügung stellte. Der Vorsitzende bemerkt dazu: „Das geschah nach dem Rezept: „Der König ist tot, es lebe der König.““

Schleppende Verhandlung im Calmette-Prozess.

Zu Calmette-Prozess beantragte Rechtsanwalt Dr. Witter die Ladung neuer Zeugen, die insbesondere die Unglaubwürdigkeit der Aussagen von Prof. Dr. Klotz über den Befund des Kindes Kerner beweisen sollen. Bei der Zeugenvernehmung wurden auch noch verschiedene Unstimmigkeiten festgestellt, die Prof. Klotz nicht eingehend klären konnte. Der Vorsitzende hat schließlich, neue Beweisanträge nur bis Mittwoch nachmittag zu stellen. Darauf wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Neues aus aller Welt

Bauernschlacht wegen eines Mädchens. Belgischer Mütter berichten aus Boshisch-Brod von einer Bauernschlacht, die in einem Dorfe geschlagen wurde. Zwei Burschen waren dort wegen eines Mädchens im Streit geraten. Da keiner von beiden zurücktreten wollte, versicherte sich jeder der Mithilfe einer großen Zahl von Bauernsohnen. Als es zur Austragung des Kampfes kam, waren über 100 Burschen mit Messern und Prügeln erschienen. Nach kurzer Zeit lagen 22 mehr oder minder schwer verletzte Bauern auf dem Schlachtfelde. Das Mädchen, um das der Kampf geführt wurde, hatte mit großer Spannung dem Ausgang des Treffens zugehört.

Epphusepidemie in Orleans. In Orleans ist eine schwere Epphusepidemie ausgebrochen. Die Ursache der Seuche konnte von den Gesundheitsbehörden noch nicht ermittelt werden. Bis zum Sonntagabend wurden insgesamt 50 Schwererkrankte verzeichnet. Auch in Paris macht der Epphus (dem auch der Kriegsminister Maginot zum Opfer gefallen ist) Fortschritte. In der Presse werden Warnungen vor dem Genuß ungekochten Wassers veröffentlicht.

Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feichtwanger, Halle (Saale) 1931

„Lieber Herr Doktor, kennen Sie dieses Mädchen?“
„Aber ja. Es ist Fräulein Berene Beringer, die Entelin meines Vorgängers, die bis vor kurzem noch mit ihrer Großmutter im alten Fliederhause draußen vor der Stadt gewohnt hat. Frau Doktor Beringer ist vor einigen Wochen verstorben, und so viel ich weiß, wohnt das junge Mädchen noch jetzt dort mit einer alten Dienerin. Man hat mir aber neulich mal erzählt, daß sich Fräulein Beringer mit dem Oberförster Melenthin verloben wird.“
„So! Was mag sie denn heute hier im Walde gemacht haben. Es ist doch immerhin eine etwas sonderbare Situation für eine Braut — meinen Sie nicht?“
Der Doktor zuckte mit den Schultern. Er ließ seinen Blick von dem todwunden Manne. Er allein wußte ja, daß dessen Leben nur noch an einem seidenen Faden hing. Die Beamten kamen nun auch nicht weiter. Jöderam hatte ihnen gesagt, daß sein Freund und er das junge Mädchen am Teiche trafen. Und daß daraufhin eine Aussprache zwischen dem Mädchen und dem Grafen stattfand, während der er, Jöderam, etwas zurückblieb. Und dann sei eben dieser Schuß gefallen.
Die Beamten suchten ringsum alles ab. Es schien erst, als müsse diese Suche völlig ergebnislos verlaufen. Dann aber küßerten die beiden Männer miteinander. Der Jüngere hatte ein großes, rotes Tuch gefunden. Ein Taschentuch eines Bauern oder ein Kopftuch, wie es von Frauen getragen wird.
Ein schwacher Anhaltspunkt! Das Tuch konnte ebenso vor längerer oder längerer Zeit verloren worden sein. Konnte einem Menschen gehören, der gänzlich unbeteiligt war.
Am nächsten Tage würden andere Recherchen angesetzt

Der Mutter die Kehle durchschnitten. In Dorstel im Kreise Wilsen, hat die bei ihrer Mutter wohnende Frau Mathies der Mutter mit einem Messer die Kehle durchschnitten. Frau Mathies lebte von ihrem Manne getrennt und wohnte seit zwei Jahren mit ihren beiden Kindern im Hause der Mutter. Sie will die Tat im Jähzorn begangen haben.

Unglücksfall auf dem Bahnhof Delmenhorst. Auf dem Bahnhof Delmenhorst fuhr eine Rangierabteilung einer zweiten Rangierabteilung in die Planie. Von der zweiten Rangierabteilung entgleiste ein Wagen und riß einen Signalmast um. Ein Rangierer wurde von dem Signalmast getroffen und getötet.

Todessturz auf der Fahrt zu den Eltern. Der etwa 20 Jahre alte einzige Sohn des Reichstagsabgeordneten und Rittergutsbesitzers Dr. Wendhausen in Spotendorf befand sich mit seinem Motorrad auf einer Wochenendfahrt von Rostock nach Spotendorf, um seine Eltern zu besuchen. In einer Kurve rief er im Dunkeln mit einem Auto zusammen. Wendhausen stürzte und wurde auf der Stelle getötet.

Festnahme eines Straßenräubers mit Hilfe des Hundes. Der Volkereiverwalter Jurlage aus Birten bei Kanten wurde bei Birten von einem Auto umgefahren. Der Insasse des Wagens erbot sich, dem Gefährten behilflich zu sein. Hierbei entriß er ihm eine Aktentasche mit etwa 1000 Mark und fuhr davon. Der Überfallene sandte dem Räuber drei Schüsse nach, die das Auto auch trafen. Bald darauf wurde dieser Raubüberfall im Hundsfunt mit genauer Schilderung des Wagens und des Täters verbreitet. Bereits zehn Minuten später meldete sich ein Garagenbesitzer aus Krefeld, in dessen Garage ein Auto nach der Art des im Hundsfunt beschriebenen untergestellt worden war. Wenige Stunden später konnte ein Volkereiverwalter aus Krefeld als Täter verhaftet werden.

Leningrad, die siebentgrößte Stadt der Welt. Nach einem Bericht aus Leningrad hat der Leningrader Stadtsowjet am 1. Januar eine allgemeine Volkszählung vorgenommen, die das Ergebnis hatte, daß die ehemalige Zarenstadt 2 733 000 Einwohner zählt. Damit ist Leningrad nach der Bevölkerungszahl die siebentgrößte Stadt der Welt geworden.

Kleine Nachrichten

Die talenden dänischen Fischautos. Berlin. In einer kleinen Anfrage wurde darauf hingewiesen, daß durch das Fahren dänischer Fischautos fortlaufend die Straßen Schleswig-Holsteins unübersichtlicher gemacht und Menschenleben gefährdet werden. Es haben sich bereits eine Anzahl von Unfällen ereignet. Der preussische Minister des Innern hat in Vereinbarung mit dem Reichsaussenminister die Fischautos erneut angeordnet worden sind. Ihr besonderes Augenmerk auf die Fahrdisziplin und die Art der Ladung der dänischen Fischautos zu richten. Die in der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr enthaltenen Bestimmungen geben der Polizei ausreichende Möglichkeiten, gegen rücksichtslose Fahrer einzuschreiten.

Dr. Heß erneut erkrankt.

Berlin. Der Führer der Zentrumsfraktion im Preussischen Landtag, Abgeordneter Dr. Heß, ist abermals erkrankt. Dr. Heß mußte sich wegen einer Grippe ins Bett legen; diese Erkrankung wurde durch das Hinzutreten einer Lungen- und Rippenfellentzündung noch kompliziert. Wie die Ärzte erklären, nimmt die neuere Erkrankung bisher keinen besorgniserregenden Verlauf.

15 Prozent Lohnkürzung bei den ober-schlesischen Eisenhütten. Gleiwitz. Auf Grund der Notverordnung sind die Löhne bei den ober-schlesischen Eisenhütten vom 1. März ab um 15 Prozent gekürzt worden. Die neue Lohnregelung gilt ab 9. Januar bis zum 29. Februar 1932. Sie kann mit einmonatiger Kündigungsfrist erstmalig zu diesem Termin gekündigt werden.

Der Nord im Stiff West.

Wien. Im Benediktinerstift West war vor einiger Zeit der 60 Jahre alte Benediktinerpater Kathrein von den Stiftdienern Bohmader und Rudolf Schnabel mit einem Handtuch erwischt und seiner Verhaftung von 2400 Schilling bedroht worden. Das St. Pöltner Schwurgericht verurteilte Bohmader wegen Mordmordes zu lebenslänglicher Kerker, Schnabel zu zehn Jahren Kerker wegen Beihilfe zum Mord.

werden. Die Kriminalpolizei würde nichts unverjucht lassen, um doch noch Klarheit in den Fall zu bringen.

Ein großes Rätsel allerdings gab das schöne Mädchen auf, das teilnahmslos am Boden lag und immer nur die Hände des Verwundeten streichelte.

Jrgendwie hing das bestimmt mit diesem schönen Mädchen zusammen, davon waren die beiden Beamten überzeugt.

Jetzt kamen Leute vom Schloß herüber, die der Chauffeur geholt hatte. Sie brachten eine Tragbahre und Dedon mit. Inspektor Köster sagte, daß er die Frau Gräfin habe wecken lassen und daß sie vorbereitet sei.

Mit größter Vorhut leitete Doktor Landsberg den Transport. Mit schmerzlichen Blicken die Leute aus Eichenhöhe auf das blasse schöne Mädchen. Die meisten konnten sie und konnten sich ihre Anwesenheit hier mitten in der Nacht nicht erklären.

Und als man die Bahre davontrug, blieb Berene Beringer daneben, als gehöre sie hierher.

Doktor Landsberg blickte mitteilend auf das Mädchen. Ein fürchterlicher Schrecken mußte ihr Hirn verwirrt haben. War es der Schrecken über das Verbrechen selbst, oder hatte sie den Mörder erkannt?

Er winkte den beiden Beamten und dem Inspektor, die das Mädchen abweisen wollten. Und da meinte der ältere der beiden Polizisten, daß es vielleicht ganz gut sei, wenn man Fräulein Beringer mitnehme. Sie könnte vielleicht im Schloß bleiben, bis sich die Angelegenheit wenigstens etwas gelichtet hätte, denn jetzt tappe man doch noch vollständig im Dunkeln, und es wäre gut, wenn das junge Mädchen immer gleich da wäre, wenn man es brauche.

Der traurige Zug bewegte sich langsam auf der Straße dahin, die nach Schloß Eichenhöhe führte.

Es mochte fürchterlich genug für die Gräfin Maria sein. Am Abend war der Sohn tot und aufrichtig von ihr gegangen, und nun brachte man ihn ihr als Todwunden nach Hause. Doch diese seltene Frau weinte und jammerte nicht. Nur ihre Hände zitterten, als sie lieblos über das schöne, jetzt so farblose Gesicht des Sohnes strichen.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

- Agentur für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm, Berthold, Feldweg 283 D.
- Anzeigen-Aannahme
Wilsdruffer Tageblatt, Jelloer Straße 29, ☎ 6
(auch für auswärtige Zeitungen).
- Badeanstalt
Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Löbtorfer Straße.
- Bau- und Wechselgeschäfte
Cirofasse und Sparfasse, Rathaus, ☎ 1 und 9.
Wilsdruffer Bank, e.G.m.b.H., Freiburger Str. 108, ☎ 491.
- Bau- und Möbelfabrik
Giering, Am unteren Bach 250 B.
- Botenfuhrwerk
Hilchner, Otto, Bahnhofstraße 127, ☎ 584.
- Buchbinderei
Hünke, Arthur, Jelloer Straße 29, ☎ 6.
- Fell- und Häutehandlung
Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138.
- Färberei und Reinigung, Blüschepresserei, Hohlbaum- und Schnurflächennäheri
Dörre, Alfred, Zedlerstraße 183.
- Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb, Tankstelle, Teile, private Automobilschule, Fahrräder und Motorsfahräder, Nähmaschinen
Fa. Arthur Fuhs, Markt 8, ☎ 499.
- Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten
* auch Motorrad-Reparaturwerkstatt.
Dörre, Alfred, Zedlerstraße 183.
* Raschner, Fritz, Dresdner Straße 234.
- Gärtnerei
Kesselsdorf:
Dörre, Robert, Bäume, Topfpflanzen, Kranzbinderei.
Maserei (Bildereinarbeitung) und Glas-Handlung
Hombach, Willy, Marktstraße 50.
Grabsteingeschäft (Steinbruchbetrieb)
Woll, Karl, Meißner Straße 263.
Herrngarderobengeschäft
Plattner, Curt, Dresdner Straße 69.
Holzbildhauer
Birnack, Kurt, Zedlerstraße 79.
- Maschinenbau und Reparatur
Schweppe, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35, ☎ 511.

Geister im Luftraum.

Seltene Rundfunkerscheinungen. — Die Brautpanne spricht zur Köchin. — Alles erklärt sich auf natürliche Weise.

Von Professor A. M. Low,
dem bekannten britischen Gelehrten.

Schon immer gab es Männer und Frauen, die „seltsame Stimmen“ an ihr Ohr dringen hörten. Man hat sie, je nach dem Brauch der Zeit, auf dem Scheiterhaufen verbrannt, als Heilige und Propheten gepriesen oder ins Irrenhaus gesteckt. Heute, nach Entdeckung der unsichtbaren drahtlosen Wellen, sollen die Rundfunksender an diesen geheimnisvollen Stimmen die Schuld tragen. Gibt es in der Tat Rundfunkgeister, die den Leuten etwas ins Ohr flüstern, wenn diese über die Straße gehen oder friedlich zu Hause im Lehnstuhl sitzen?

Man kann die Personen, die derartige Stimmen zu hören vermeinen, in zwei Gruppen teilen.
Die Angehörigen der ersten leiden zweifellos an Hallu-

Und dann ruhten die Augen der Gräfin mit hochmütiger-erlautem Blick auf der schlanken Mädchengestalt.

Berene Beringer?
Wie kam die in dieser fürchterlichen Nacht mit hierher, und weshalb, mit welchem Recht behauptete sie den Platz neben dem Grafen von Eichenhöhe?

In einem kleinen Zimmer von Eichenhöhe saß Berene. Niemand kümmerte sich um sie. Niemand sagte ihr, wie es um den Grafen stand.

Allmählich kam die Erinnerung wieder. Und damit zugleich eine grenzenlose Furcht vor der entsetzlichen Gestalt, die so plötzlich im hellen Mondlicht aufgetaucht war. So schnell, geklettert wie sie erschienen, war sie wieder verschwunden, und nur der Hall des Schusses hatte dafür gezeugt, daß alles doch Wirklichkeit gewesen war.

Berene stand auf. Der Mann, den sie liebte, der erst so böse und dann so zärtliche Worte zu ihr gesprochen, war tot!

Berene ging taumelnd vorwärts. Mühsam erreichte sie die runde, schwere, geschnitzte Tür. Sie führte in die weite, schöne Jagdhalle.

Dann schlich Berene über den weichen, moosgrünen Teppich, tastete sich zwischen den geschnitzten Stühlen entlang zu irgendeiner Tür. Diese Totenstille hielt sie nicht mehr aus.

Sie öffnete die Tür. Kam in ein gemütliches und vornehm eingerichtetes Zimmer.

Und hier saß die Schloßherrin und las in einem Gebetbuche!

Berene blieb stehen. Ihre krankhaft großen, traurigen Augen blickten auf die vornehme Dame.

„Fräulein Beringer, man hat Sie nicht bei mir angemeldet. Darf ich fragen, was Sie von mir wünschen?“
Berene zuckte zusammen.

Seine Mutter! Diese vornehme Frau war seine Mutter!

(Fortsetzung folgt.)

zinationen. So kam beispielsweise kürzlich eine Frau zu mir und teilte mir mit, sie höre geheimnisvolle Stimmen. Sie war fest überzeugt, ihr Körper sei ein Empfänger und nehme Sendungen von allen Rundfunkstationen der Welt auf. Er handelte es sich um eine ausgesprochene Wahnvorstellung. Der menschliche Organismus kann zwar unter gewissen Voraussetzungen in der Tat als Empfänger arbeiten, er vermag aber nur so kurze Wellen aufzunehmen, wie sie, wenn überhaupt, nur von ganz wenigen Kurzwellenstationen ausgestrahlt werden. Ich hörte die Frau teilnahmsvoll an und schlug ihr dann vor, sich ein Unterkleid aus ganz feinnaschigem Draht machen zu lassen. Das Leiden wurde daraufhin völlig geheilt. Ich möchte dazu bemerken, daß die Maschinen die den Körper treffenden Wellen nur in einem kaum merkbaren Grade abfangen, aber der Geist der Leidenden wurde beeinflusst, was bei manchen Krankheiten wichtiger ist als eine Einwirkung auf den Körper. Ueberflüssig zu bemerken, daß ich überhaupt für die Duzung eines Arztes sorgte.

Bei der anderen Gruppe handelte es sich um mehr tatsächliche Vorgänge. Seltsame Stimmen wurden vernommen, und bis man ihren Ursprung festgestellt hatte, führten die zum Aberglauben Neigenden sie auf „Geister“ zurück, die man ja gern für alles verantwortlich macht, was man nicht so ohne weiteres versteht.

Da war z. B. ein Mann, der Rundfunksendungen tadellos durch seinen Heizkörper aufnahm. Als er die Erscheinung zum ersten Mal bemerkte, glaubte er, sein Empfänger sei angefüllt. Der Apparat erwies sich indes als ausgefallen. So konnte man es dem Manne schließlich nicht verdenken, daß er an einen Spuk glaubte. Bei genauerer Nachforschung ergab sich schließlich, daß der Heizkörper durch Induktion als Lautsprecher wirkte und Musik übertrug.

Wir wissen heute noch recht wenig über das Wesen der kurzen Wellen, aber mit der Zeit werden wir zweifellos dahin kommen, sie zu „steuern“, so daß wir Licht und Kraft durch Rundfunk statt wie bisher durch Drahtleitungen übertragen können. Geht es nicht erst in einer entlegenen Zukunft der Fall sein. Wenn heute eine derartige Übertragung erfolgt, so geschieht es auf Grund zufälliger, ungewöhnlicher Zusammenstöße verschiedener Umstände. Derartige Empfangsercheinungen hat man zuweilen auf übernatürliche Einflüsse zurückgeführt, aber fast in allen Fällen ließ sich bei näherer Untersuchung eine durchaus natürliche Ursache finden.

Hausfrauen, die nahe dem Londoner Großhändler Brooklands Park wohnen, haben berichtet, daß sie bei der Berührung eines auf eine Gummitafel gestellten Metallimers einen leichten elektrischen Schlag erhielten. Der Eimer hängt nämlich die vom Sender ausgestrahlte Energie auf. Ist er nun isoliert, so nimmt die Elektrizität den kürzesten Weg zur Erde, und zwar durch den Körper der den Eimer berührenden Person. Derartige Erscheinungen können sich sogar als für die Gesundheit sehr zuträglich erweisen; sie haben dagegen keinerlei Einfluß auf das Wetter.

Auch Spiegel, Ofen, Bratpfannen und Fernsprecher haben schon als Empfänger gedient. In einem Falle hörte eine Frau zu ihrer Ueberraschung den Vortrag eines Liedes, der offenbar von einem Topf ausging, in dem sie gerade Gemüse kochte. Sie glaubte verrückt geworden zu sein; aber auch ihre Freunde, denen der singende Topf gezeigt wurde, vernahmen das Lied. Ein Elektrotechniker fand heraus, daß die Übertragung durch die Wasserleitung erfolgte.

Selbst war auch das Erlebnis eines Mannes, der beim Durchfahren eines Flußlaufes an einer gewissen Stelle die Räder seines Kraftwagens eine Melodie summen hörte. Diesmal wirkte der Fluß als Leiter.

Man wird vielleicht die meisten Rundfunkgerätschaften besser verstehen, wenn ich einige ähnlich gelagerte Fälle anführe. Steht in einer Zimmerdecke ein Lautsprecher, in einer anderen ein Klavier, so summen die Saiten des letzteren im Einklang mit dem Lautsprecher. Die Tonwellen bringen die Saiten zum Schwingen, und zuweilen spielt das Klavier die Melodie, obgleich niemand es auch nur anrührt. Andererseits kann man durch Zingen eines gewissen Tones ein Weinglas mitzittern lassen. Caruso vermochte auf diese Weise ein Glas zum Zerspringen zu bringen. Ganz dasselbe geht beim Rundfunk vor sich, nur daß statt der Tonwellen andere Wellen als Medium dienen. Kein Radio-Ingenieur sollte die geringste Schwierigkeit haben, einem „Rundfunkgeist“ das Handwerk zu legen.

Aus Paris wird von einem Mann berichtet, der nicht allein eine Predigt hörte, obgleich sein Empfänger abgestellt war, sondern auch Weihrauchdunst verspürte. Der Betreffende mag an Wahnvorstellungen gelitten haben. Andererseits liegt kein Grund vor, warum nicht Duftempfindungen auf drahtlosem Wege vermittelt werden sollten. Wir übertragen die Vorstellung von Tönen — man muß dabei im Auge behalten, daß wir nur eine Wiedergabe des ursprünglichen Tones hören —, mit der Zeit mögen wir auch dahin kommen, Duftempfindungen weiter zu leiten, indem wir die Geruchsnerven durch entsprechende elektrische Wellen reizen. In dem erwähnten Falle hat die Predigt den Eindruck der „Atmosphäre“ der Kirche vielleicht so stark vermittelt, daß der Mann den Weihrauch zu riechen glaubte. Es handelte sich weniger um eine Sinnesempfindung als um eine Einbildung.

Stets ist es die Aufgabe der Gelehrten, die Dinge, wenn möglich, auf natürliche Weise zu erklären. Geht es nicht um Rundfunkerscheinungen, die dem, der keine technischen Kenntnisse besitzt, überhaupt vorkommen, sich aber vom Fachmann wünschenswert erklären lassen. „Rundfunkgeister“ sind höchst interessant, aber wir dürfen nicht in den Fehler verfallen, an sie zu glauben.

Krieg im Dschungel.

Abenteuer in den Bergen Oberburmas. — Auch eine Sittliche Bester. — Die tragischen Folgen eines Mädchenraubes von Cyril Popwood.

Vor Jahren gab es noch da hinten in Oberburma ein Städtchen Land, das sich der Macht der englischen Behörden entzog und den benachbarten Verwaltungsmännern Kammere betratete.

Einer der schlimmsten Störenfriede war ein alter Häuptling aus dem Stamme der Tschin namens Biru, der über ein paar, rund 2000 Meter hoch gelegene Dörfer herrschte. Er wollte seinen Machtbereich über das ganze Städtchen Land ausdehnen. Das war ihm auch infolgedessen gelungen, als er sich den in der Ebene wohnenden Stamm der Bahse tributpflichtig gemacht hatte.

Aber schließlich hat auch die Geduld des friedliebendsten Völkchens ein Ende. Der Krieg brach eines schönen Tages aus als ein Heertrupp der Tschin unter Führung von Biru's Knechten ein paar Bahse überfiel, die durch den Dschungel einen Pfad zu ihren Feldern in den Hügeln hauen wollten. Die Strauchhiebe raubten die Tochter des Bahse-Häuptlings

Der Bruder der Entführten, ein wahrer Riese, plagt beinahe vor Wut, trommelte seine Leute zusammen und jagt hinter den Räubern her. Diese, durch den Widerstand ihrer Gefangenen behindert, wurden überholt, und der Bruder blies Biru's Knechten mit einem Pfeil das Lebenslicht aus. Die

anderen Taten liegen die Verwundeten fahren und flohen mit dem Tode in ihre Berge.

Dem Sohn des Bahse-Häuptlings war es freilich nach diesem Erfolg nicht ganz wohl in seiner Haut. Er wußte, daß er nicht lange auf die Rache der Tschin zu warten brauchte. Die Bahse wandten sich deshalb an die Regierung von Burma, doch ihnen wurde geantwortet, sie müßten sich entweder auf Gebiet begeben, das von englischen Behörden verwaltet würde, oder sie hätten ihren Streit allein auszufechten. Die Bahse wollten aber nicht den letzten Rest ihrer Unabhängigkeit aufgeben. So verlegten sie wohl ihr Dor unmittelbar an die Grenze des von den Engländern beaufsichtigten Gebietes, doch ohne dieses selbst zu betreten. Sie ließen sich auf dem Südufer des Kaladanflusses nieder, und sie brachten so hiezig Meter reichenden Wassers zwischen sich und ihre Feinde. Das neue Dorf wurde an einem felsigen Hang gebaut und außerdem mit einer doppelten Palisade wehrhaft zugespitzter Bambusstämme umgeben.

Inzwischen rückte die Zeit näher, da die Tschin von der Bahse ihren jährlichen Tribut einzufordern pflegten. Biru wollte dieses Mal die Eintreibung auf eine neue Art vornehmen. Anstatt wie üblich ein halbes Dutzend „Steuererheber“ auszusenden, setzte er sich selbst an die Spitze von fünfundsiebzig Bewaffneten und stieg von seinen Bergen herunter. Vorher hatte er es sich angelegen sein lassen, die Nachricht zu verbreiten, er wolle dem englischen Superintendenten von Nordarakan einen Höflichkeitseinschub abtun.

Durch seinen Marsch glaubte er die an sich etwas ängstlichen Bahse einschüchtern zu können. Er meldete sein höchst persönliches Kommen an, und die Bahse bereiteten alles zum Empfang des gefürchteten Gastes vor. Aus dieser Tatsache kann man ersehen, welchen Einfluß Biru über die Bahse gewonnen hatte, die jetzt — nach sechsmonatigem Widerstand — bereit waren, sich wieder seiner Herrschaft zu beugen.

So erschien Biru mit seinen Leuten, und er wurde von den Bahse höflich empfangen. Die brieten ein Kind, und man verbrachte den Abend beim reichlichen Mahl, das mit großen Mengen Ju, dem Hirsefieber der Dschungelbewohner, hinabgeschluckt wurde.

Am nächsten Morgen sprach Biru von den Geschäften. Er schilderte die angebliche Ungehörlichkeit des Verbrechens, das der Sohn des Bahse-Häuptlings begangen hatte, und schuf so eine für die Annahme seiner Bedingungen günstige Atmosphäre. Er forderte das Sechsfache des normalen Tributs.

Der Bahse-Häuptling erhob Einspruch: „Wir sind doch arm und können nicht soviel bezahlen. Wir wollen den üblichen Tribut geben und einen feinen Bullen dazu, vielleicht auch noch eine Kuh... und... wenn es sein muß... noch zwei Bronzengongs. Nicht wahr, das ist doch genug, und wir sind dann wieder Freunde?“

„Ich lasse nicht mit mir handeln“, antwortete Biru. „Bis jetzt bin ich noch gütlich mit Dir umgegangen.“ Der Alte schielte dabei vielfach auf seine um ihn sitzenden Krieger, und der Bahse-Häuptling kroch ein wenig in sich zusammen. Biru sah sofort seinen Vorteil: „Ich lasse Dir drei Tage Zeit zum Überlegen.“ Der Bahse-Häuptling immerzu und verpackt, seine Leute zusammen zu trommeln, um mit ihnen die Sache zu bereuen.

Am nächsten Tag kamen die Bahse aus den umliegenden Dörfern zusammen. Sie waren schließlich fünfmal so stark wie Biru's Trupp, und außerdem hatten sie noch den einen großen Vorteil für sich, daß sie die Sprache ihrer Unterdrückten aus den Bergen verstanden, diese aber nicht den Bahse-Dialekt. So konnten sie ohne Furcht bald die Erörterung der

Tributfrage abbrechen und darüber sprechen, wie Biru wohl am besten aus dem Wege zu schaffen sei.

Nach diesem Hin und Her und nicht ohne daß die Bahse manches beklemmende Gefühl verspürten, beschlossen sie, Biru und seine Krieger zu töten, und zwar noch in der gleichen Nacht. Dem Alten wurde gesagt, die Bahse hätten sich entschlossen, seine Forderungen zu erfüllen, und die Bezahlung solle am nächsten Tag erfolgen. Die Nacht aber wollte man zu einem Abschiedsmahl benutzen, und zwar solle Biru im Hause des Häuptlings der Ehrgast sein, während seine Krieger in kleinen Gruppen von zwei oder drei Mann anderweitig im Dorke bewirtet würden.

Als die Nacht einbrach, begann das Mahl. Die Gäste wurden reichlich mit Hirsefieber bedacht, das seinen Zweck nicht verfehlt und die Tschin recht heiter stimmte. Die letzten ihre Waffen zur Seite und gaben sich ganz der ausgelassenen Fröhlichkeit hin. Schließlich stand der Bahse-Häuptling auf, um auf Biru's Wohl zu trinken.

Das war das verabredete Zeichen. Als Biru sich vornüber beugte, um seine eigene Trinkschale zu füllen, hieb ihm der Sohn des Bahse-Häuptlings mit der Keule über den Kopf, daß Tschin von der Veranda herunter stürzte. Seine Landsleute folgten dem Beispiel des Riesen. Mit Speeren, Keulen und Messern fielen sie über ihre Gäste her.

Schneller, als es sich erzählen läßt, waren sämtliche Tschin ins Jenseits hinüber befördert. Die triumphierenden Bahse trugen die Leichen ihrer Feinde zu einer Schlucht, ein paar Kilometer von ihrem Dorfe entfernt, und warfen sie den Kastieren zum Fraß in den Abgrund.

Doch drei Mann waren dem Gemetzel entkommen. Es handelte sich hier um Tschin, die auf englischem Gebiet wohnten und sich auf irgend eine Weise Biru's Trupp angeschlossen hatten. Warum sie nicht ebenfalls getötet wurden, ist unbekannt geblieben. Wahrscheinlich schonte man sie als britische Untertanen. Auf jeden Fall entkamen die Drei und berichteten dem Kommissar von Nordarakan vom Gemetzel.

Dann begann der Verwaltungsapparat zu arbeiten. Drahtnachrichten flogen zwischen den umliegenden Verwaltungsbehörden und der Regierung hin und her, denn dieser Massenmord unmittelbar an der Grenze konnte nicht ungestraft bleiben. Der Kommissar von Nordarakan setzte sich an die Spitze einer Abteilung Soldaten, fand die Ueberreste der abgeschlachteten Tschin und verhaftete den Bahse-Häuptling mit dessen Sohn. Gleichzeitig traf er auf zwei seiner Kollegen aus der Nachbarschaft, die ebenfalls ihre bewaffnete Nacht mitgebracht hatten.

Die drei Engländer unterzuchten den Fall und berichteten dann entsprechend an die Regierung. Diese bestimmte, daß der Bahse-Häuptling als politischer Gefangener nach Akhab gebracht wurde, wo er nach zwei Jahren starb. Das herrrenlose Städtchen Land aber wurde der britischen Verwaltung unterstellt, und die Bahse mußten zur Strafe 3000 Rupien bezahlen.

Damit war der Friede endgültig hergestellt. Und doch habe ich jetzt gehört, die Bahse zahlten den Tschin freiwillig wieder Tribut. Dabei gibt es Leute, die behaupten, sie verständen die Psyche des Orientalen.

Tagespruch.

So geht das Leben hin im Wechseltritt,
Was best bewundert und verberrlicht wird,
Nimmt als Begleitung die Vernichtung mit,
Der Mensch geht ein, das Meist er sich gerirt.

G. Zielhans

Jubiläum-Lotterie

1. Ziehung 3. Klasse 200. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 11. Januar 1932.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbestimmung steht, sind mit 200 Mark gezogen.

30000 auf Nr. 90555 bei Fr. G. Jannasch & Co., Leipzig.
5000 auf Nr. 107119 bei Fr. H. Nitzsche & Co., Dresden.
3000 auf Nr. 32862 bei Fr. G. Jannasch & Co., Leipzig.
3000 auf Nr. 81304 bei Fr. G. Jannasch & Co., Leipzig.
3000 auf Nr. 156454 bei Fr. G. Jannasch & Co., Leipzig.
3000 auf Nr. 142411 bei Fr. G. Jannasch & Co., Leipzig.
3000 auf Nr. 010 bei Fr. G. Jannasch & Co., Leipzig.
3000 auf Nr. 34933 bei Fr. G. Jannasch & Co., Leipzig.
3000 auf Nr. 90557 bei Fr. G. Jannasch & Co., Leipzig.
3000 auf Nr. 150243 bei Fr. G. Jannasch & Co., Leipzig.

0660 886 167 061 112 522 583 710 134 856 032 201 510 (1000)
283 102 716 (3000) 1734 130 (3000) 808 701 412 801 800 986 (3000)
289 737 674 919 2784 836 073 (3000) 703 433 364 400 519 046 148
032 443 300 3184 (3000) 910 342 488 375 459 784 339 139
097 424 453 685 (3000) 826 175 420 708 781 140 021
364 670 (3000) 428 637 756 (3000) 087 (3000) 088 (3000) 765
345 425 110 592 587 003 2074 383 739 350 051 605 274 8860 304
520 (3000) 738 376 073 061 495 460 327 (3000) 184 537 083 (3000) 272
9544 375 117 759 309 (3000) 850 990 10979 769 569 342 892 093
208 824 455 1189 010 (3000) 658 483 370 231 854 718 840 874 334
044 4009 833 12928 489 318 865 (3000) 208 12818 369 445 477
105 554 893 968 663 14391 468 613 444 702 455 (3000) 640

15114 (3000) 104 502 634 599 606 300 16170 379 211 513 (3000)
024 701 946 329 128 611 659 936 (3000) 994 357 4000 046 17863 364
833 065 954 524 090 710 (3000) 587 939 18175 720 (3000) 816 895 410
021 (3000) 918 922 328 193 730 (3000) 257 (3000) 254 479 (3000) 374 752
000 19348 369 424 246 (3000) 576 227 600 (3000) 276 081 721 20820
880 019 332 733 (3000) 168 752 991 483 (3000) 278 913 773 (3000) 21317
008 134 087 (3000) 102 548 670 924 487 (3000) 645 113 162 716 561 146
196 (3000) 22755 091 583 291 589 894 676 (3000) 193 090 23178
029 (3000) 574 063 (3000) 688 484 575 (3000) 245 056 702 781 140 021
870 267 711 468 330 426 216 915 061 (3000) 26779 (3000) 012 904 712
928 509 771 554 539 198 (3000) 411 539 26793 (3000) 030 (3000) 303
066 862 (3000) 137 253 374 316 389 27912 218 898 445 507 221 030
971 371 721 417 017 010 501 28321 876 022 874 823 653 783 427
014 363 623 017 719 866 (3000) 27976 767 215 834 459 502 (3000) 407 328
024 903 616 132 509 (3000) 168 014

40027 886 354 981 (3000) 409 625 263 093 490 304 161 828
154 723 230 854 430 17779 603 736 (3000) 195 723 912 246 (3000) 706
056 334 881 32674 626 966 862 (3000) 963 504 33559 233 731 618
632 (3000) 468 774 704 (3000) 456 607 321 992 595 101 063 435 645 017
24474 (3000) 922 833 191 707 127 422 537 734 445 040 784 816 376
809 322 142 370 158 928 366 064 (3000) 190 156 531 834 360117
512 966 869 734 977 863 (3000) 177 057 998 341 329 486 275 815 329
37962 246 481 (3000) 700 (3000) 319 051 473 082 587 738 904 767 479
366 398 977 769 897 621 773 38462 451 874 244 529 440 830 836
318 579 479 871 023 735 687 423 208 276 072 229 30916
327 594 910 904 (3000) 260 540 453 091 (3000) 327 015 010 668 829 028
468 40028 913 (3000) 125 274 936 299 (3000) 233 787 442 390 48113
327 904 969 646 627 257 293 368 481 377 42716 222 476 741 486
886 408 43126 515 678 903 693 920 815 726 (3000) 594 940 032 (3000)
732 267 180 44128 963 868 386 861 899 516

45820 117 182 545 (3000) 166 212 806 718 773 46297 472 324
736 210 941 888 765 753 464 132 473 367 (3000) 866 925 769 333 632
47625 421 867 800 (3000) 109 (3000) 888 588 701 632 042 329 140 397
156 375 48782 109 745 144 897 706 250 490 (3000) 965 870 392 012
(3000) 244 49743 820 254 234 233 809 606 102 175 (3000) 623 949
708 (3000) 569 300 30637 112 607 059 829 157 057 143 213 009
51829 178 436 445 (3000) 137 216 32219 432 307 592 064 441 390
038 322 377 224 (3000) 382 354 (3000) 50434 772 234 (3000) 105 251
704 296 771 243 402 (3000) 44234 408 786 800 777 263 54050 579
010 326 811 922 041 743 907 561 335 598 216 26547 693 828 478
743 114 749 146 190 623 132 359 543 175 697 57931 867 038 409
(3000) 031 652 859 120 823 974 034 (3000) 043 (3000) 58000 254 679
383 (3000) 076 163 191 (3000) 136 839 746 926 297 007 123 375 429
984 (3000) 018 619 29438 029 147 (3000) 839 185 576 687 688 632 403
649 507 119 (3000) 366 453

44254 294 816 031 352 681 213 733 059 690 119 61182 078
831 185 847 006 (3000) 237 (3000) 941 033 808 386 538 341 746 075
632 229 283 (3000) 353 063 068 538 796 256 219 (3000) 121 (3000) 888
111 912 44964 375 191 717 127 422 537 734 445 040 784 816 376
322 64408 815 795 (3000) 406 204 257 211 080 820 591 437 63462
919 630 840 241 227 463 556 213 575 932 987 477 569 816 198 66450
030 812 (3000) 285 044 133 974 393 829 661 631 143 492 62721 562
297 (3000) 183 168 781 941 039 641 701 734 362 (3000) 68308 668 068
267 219 622 345 801 479 532 483 442 412 075 530 69776 710 14662
054 811 282 950 (3000) 226 842 431 525 (3000) 039 061 (3000) 050 085
764 678 (3000) 144 70121 131 243 047 345 857 643 164 208 73243
860 341 748 893 72019 238 (3000) 901 850 591 249 635 455 (3000)
838 994 168 741 170 212 504 73117 (3000) 088 730 (3000) 918 806
5600 167 375 127 (3000) 018 54855 090 057 020 595 677 112 (3000)
909 (3000) 237 088 118 918 706 782 64 383

52182 737 (3000) 788 320 (1000) 038 245 (3000) 163 613 097 562 160
865 254 76847 879 552 010 626 829 246 903 172 (3000) 572 193 562

066 105 695 588 (3000) 77309 892 861 274 511 (3000) 302 027 562
775 194 (3000) 548 477 385 718 (3000) 78164 420 601 884 002 780
218 384 326 440 (3000) 268 426 677 79291 933 020 950 044 615
(3000) 338 824 742 (3000) 843 (3000) 80078 032 074 315 433 614 648
181 (3000) 324 981 465 81206 666 768 590 290 900 440 814 424 175
813 (3000) 377 477 (3000) 236 221 379 (3000) 304 (3000) 570 462 (3000)
557 26269 436 854 929 356 020 222 (1000) 322 349 776 158 357
(3000) 883 231 243 558 344 (3000) 646 876 88138 328 550 165 971
325 383 201 200 016 405 492 24096 585 284 392 059 (3000) 342 (3000)
223 557 842 263 484 027 285 880 (3000) 612 821 427 044 920 726
83232 568 86000 194 271 376 862 488 (3000) 86913 949 738 124
138 045 332 338 590 (3000) 199 (3000) 691 033 (3000) 210 324 061 87278
431 271 913 894 277 168 207 327 628 207 525 997 054 365 98384
(3000) 553 608 227 745 (3000) 828 537 621 813 965 (3000) 112 (3000) 224
981 (3000) 447 194 881 712 685 254 945 (1000) 89609 (3000) 512 986
716 265 266 234 (3000) 003 689 656 546 102 074 950

08007 363 878 555 (30000) 263 404 080 287 364 412 (3000) 456
044 639 774 437 (3000) 199 833 661 396 614 366 (3000) 01334 351
237 258 (3000) 897 (3000) 719 230 940 926 049 179 330 263 (3000) 432
813 28708 500 185 815 022 628 (3000) 014 916 628 796 (3000) 618
93688 301 943 719 912 (3000) 613 (3000) 185 235 215 (3000) 358 912
185 087 092 725 (3000) 634 018 831 94488 (3000) 149 839 011 028 812
017 472 434 590 (3000) 651 850 163 673 435 901 471 05189 624 610
923 563 (3000) 975 544 037 96481 542 (3000) 427 153 930 215 232
942 918 (3000) 401 796 (1000) 975 298 97258 623 (3000) 029 (3000) 023
762 884 216 148 98237 988 337 547 611 625 (3000) 913 (3000) 178
065 905 141 808 370 300 303 (3000) 745 (3000) 482 893 99009 (3000)
538 583 213 484 (3000) 342 947 355 (3000) 833 100784 201 738 818
834 (3000) 405 549 607 331 839 065 862 966 101330 282 148 249
984 420 017 063 449 210 371 160 337 483 106252 209 (3000) 023
(3000) 370 630 344 (3000) 101 518 (3000) 554 103744 199 205 447 140
(3000) 486 (3000) 389 104215 766 289 510 310 665 753 503 272 378
036 232 218

103182 297 (3000) 892 600 190 740 (3000) 903 375 726 106834
653 668 934 232 246 736 (3000) 809 217 765 378 (3000) 107730
722 717 027 071 219 (3000) 513 (3000) 955 045 269 (3000) 926
867 655 (3000) 127 109479 855 300 (3000) 103 185 907 (3000) 212
363 848 054 967 109549 655 279 314 410 442 589 380 506 656 (3000)
369 351 (3000) 119502 (3000) 829 321 226 298 019 447 726 347 797
013 327 586 (3000) 11563 204